

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Renna Str. 11/12,
und durch Buchhändler zu beziehen.
Preis vierteljährlich 12 P., 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 27 P., 2.50,
für 100 Exemplare 27 P., 2.50,
wo keine Post am Ort, 27 P., 2.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren
für die erste Spalte 20 Pf.,
über deren Raum 30 Pf.,
Kleinere Anzeigen 10 Pf.,
Doppelzeile unter 20 Pf.,
Anzeige für 14 Tage 15 Pf.,
Kleinere 10 Pf.,
Bericht- u. Besprechungsbüchlein
15 Pf. wöchentlich.
Anzeige für 14 Tage 15 Pf.,
Anzeige für 14 Tage 15 Pf.,
Expedition abgeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 189.

Breslau, Donnerstag, den 15. August 1912.

23. Jahrgang.

320

neue Abonnenten

für die

„Volkswacht“

hat die Agitation am vergangenen Sonntag allein in der Stadt Breslau gebracht. Wir heißen die neue Leserschaft willkommen und erfragen sie, treue Freunde des Blattes zu bleiben, das sie bald als Mitkämpfer schätzen gelernt haben werden. Aber noch ist in vielen Gekirren die Arbeit nicht beendet und mancher neue Leser ist noch für unser Organ zu gewinnen. Deshalb nicht nachgelassen in der Werbung und am kommenden Sonntag nachgeholt, was am letzten noch versäumt wurde.

Jeder neue Leser der „Volkswacht“ wird ein überzeugter, ziebewußter Mitkämpfer für Partei und Gewerkschaft.

Unser täglich Brot . . .

II.

Wir haben gesehen, wie ungünstig die Preise der Mieten und der Lebensmittel bei uns in Deutschland sind im Vergleich mit anderen Staaten; wir haben gesehen, wie gering die Löhne des deutschen Arbeiters sind gegenüber denen, die in England und Amerika gezahlt werden. Eine wichtige Frage ist nun: Wie wirtschaftet eine deutsche Arbeiterfamilie bei den hohen Preisen und dem geringen Verdienst? Ermöglicht das Verhältnis zwischen Einkommen und Kosten des Notwendigsten für die große Masse unseres Volkes ein einigermaßen auskömmliches Dasein?

Unter den vorliegenden Arbeiten haben das absolute Einkommen der Proletarier besonders Brucher und die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz untersucht. Brucher sucht den Verdienst der Berliner Arbeiter zu erfassen, die Landwirtschaftskammer das Einkommen einer Anzahl kleiner Landwirte und ländlicher Arbeiter; handelt es sich hier auch nur um einen sehr eng umgrenzten Kreis, so sind die Untersuchungen doch deshalb wertvoll, weil gerade für diese Schicht von Personen bislang sehr wenig Zahlen vorlagen und eine Bestimmung des Einkommens auch besonders schwer ist, weil berücksichtigt werden muß, daß sie ihrer Wirtschaft allerlei Dinge entnehmen, die in einen entsprechenden Geldbetrag umzurechnen sind.

Die Untersuchungen ergaben, daß zehn Bauern, die zwischen 5 und 20 Hektar bearbeiteten, ein durchschnittliches Einkommen von 2811,98 Mark erzielten; neun andere, die kleinere Betriebe bewirtschafteten, brachten es durchschnittlich nur auf 1227,71 Mark im Jahre. Sieben Familien von Landwirten, die nebenbei im Tagelohn arbeiten, verdienen jährlich im Durchschnitt 1901,15 M., und vier Landarbeiter, die nur nebenher etwas Ackerbau trieben, hatten je ein Einkommen von 1309,69 Mark. — Man darf nach diesen Feststellungen wohl allgemein behaupten, daß Landarbeiter und Kleinbauern mit weniger als 5 Hektar Landbesitz mit ihrem Jahresverdienst keineswegs besser gestellt sind als städtische Arbeiter, selbst wenn man, wie es hier geschehen ist, alle der Wirtschaft erzielten Produkte mitrechnet. Und sicherlich liegen die Ergebnisse der rheinländischen Aufnahme noch erheblich über dem allgemeinen Durchschnitt: der Gutсарbeiter des Ostens verdient nicht halb so viel, wie ein rheinischer Tagelöhner, und das Land, das der kleine Bauer bearbeitet, trägt nicht überall so viel wie dort in der Rheinprovinz. — Die Forschungen Bruchers verdienen deshalb besondere Beachtung, weil er unter Erschöpfung wohl alles nur vorhandenen Materials ein ziemlich lückenloses Bild der Lohngestaltung in Berlin seit den achtziger Jahren gibt. Man wird es unterstreichen müssen, wenn der Forscher selber fortfährt, es zeige sich bei Berücksichtigung der verschiedenen Preissteigerungen, daß das für ein mäßiges Einkommen einer vierköpfigen Familie erforderliche Einkommen von 1500 Mark von dem größten Teil der ungelerten Arbeiter heute durch den Lohn allein noch nicht gedeckt wird, daß auch der gelernete Arbeiter durchschnittlich nur bei günstigen Arbeitsverhältnissen einen solchen Jahresverdienst hat.

Wenn hier und da eine prozentual höhere Steigerung der Löhne als der Preise festgestellt werden kann, so darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Intensität der Arbeit immer weiter vorgeschritten ist; daß die heu-

tige, eintönige, in gebückter Stellung unter ungünstigen Bedingungen geleistete Fabrikarbeit ganz andere Anforderungen an den Körper stellt und dementsprechend auch eine ganz andere Ernährung fordert, als etwa die Arbeit eines Handwerkeres in früheren Jahrzehnten. Es kommt dabei gar nicht auf die Kraftanstrengung an, sondern auf ganz andere Umstände. So lesen wir in dem oben genannten Aufsatz von Eulen:

„Die Nahrung muß zu einem um so größeren Teile aus dem Tierreich stammen, je weniger Muskelarbeit der betreffende Mensch verrichtet; denn nur durch Verwendung der tierischen Nahrungsmittel gelangt es in diesem Falle, den Energiebedarf zu decken, ohne den Körper mit übermäßigem Verbrauch von Nährstoffen zu überladen.“ Oder an anderer Stelle: „Dem Arbeiter in geschlossenen Räumen fehlt oft der Appetit, der dem Landbauer die Bewältigung der umfangreichen Pflanzkosten ermöglicht. Es mangelt ihm die Zeit zur Aufnahme der großen Mengen, die zur Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses mit Vegetabilien (Pflanzenstoffen) nötig sind. Auch ist infolge nervöser Ueberreizung manchmal seine Verdauungskraft so geschwächt, daß sie die aus dem Pflanzenreiche kommenden Nahrungsmittel nicht genügend auszunutzen vermag.“

Ein Blick in die innere Gestaltung der Haushaltsrechnungen zeigt sofort, wie schwer es auch schon besser bezahlte Arbeiter, Angestellte und Kleinbürger haben, mit ihrem Einkommen auszukommen, und nähere Untersuchungen werden ergeben, daß man selbst bei ihnen in der Regel nicht davon sprechen kann, daß sie ein wirklich gesundes, kulturreiches Dasein führen.

An Anstrengungen, ihre Einnahmen so hoch wie möglich zu halten, lassen es die Arbeiter sicherlich nicht fehlen. Die Haushaltsrechnungen sprechen auch hier eine beredte Sprache. Wo nur irgend möglich, wird ein Nebenverdienst zu erlangen versucht. Nicht nur, daß so und so viele der kleinen Landwirte zugleich Tagelöhner sind, — auch bei den Budgets der Metallarbeiter zeigt sich, daß die Familienangehörigen 1908 im Durchschnitt in jeder Familie 111,70 Mark (gleich 6,95 Prozent), 1909: 153,22 (gleich 9,04 Prozent), 1910: 145,61 (gleich 8,18 Prozent) hinzuerdienten; außerdem ist ein beinahe ebenso hoher Nebenverdienst des Mannes einzuzählen. Mit solchen Hilfsmitteln hat man es denn hier auf durchschnittliche Jahreseinnahmen von 1607,68 Mark (1908), 1695,50 M. (1909), und 1780,47 Mark (1910) gebracht.

Kein Mensch wird leugnen, daß diese Einnahmen weit über dem Durchschnitt liegen. Man braucht gar nicht als Gegenbeispiele die Tagelöhne von 2,70 Mark heranzuziehen, die (nach einer kürzlich in der Presse veröffentlichten Zusammenstellung) zum Beispiel im Schlesien vielfach gezahlt werden. Wie schwer sich aber selbst mit 1700 Mark auskommen läßt, zeigt eine genaue Betrachtung der Ausgaben, die in jenen Metallarbeiterfamilien 1908 bis 1910 durchschnittlich gemacht wurden: Man beachte das nur ganz geringe Schwanken der für die einzelnen Posten ausgegebenen Summen (die durch Preissteigerung hervorgerufene Erhöhung abgezogen), die wohl beweist, wie alles auf ein Neuzerstes beschränkt und begrenzt ist; man beachte, wie wenig übrig bleibt für Vergnügungen und Bildungsbestrebungen (obgleich hier alles, selbst Getränke, Fahrgehalte auf Ausflügen usw., eingerechnet ist), man beachte, wie wenig — und erfreulicherweise immer weniger — für „Getränke“ ausgegeben wird:

Ausgaben für	1908		1909		1910	
	pro Haushalt	in Prozent	pro Haushalt	in Prozent	pro Haushalt	in Prozent
Nahrungsmittel . .	759,82	47,81	769,35	46,75	801,95	47,88
Wohnungsmiete, Steuern	218,61	13,75	229,20	13,93	238,64	14,19
Kleider, Reparaturen, Versicherung, Vereinsbeiträge.	207,96	13,09	229,02	13,92	225,85	13,43
Bier, Wein und sonstige Getränke	95,80	6,03	101,01	6,14	111,00	6,60
Heizung u. Beleuchtung	70,70	4,45	61,15	3,71	60,10	3,57
Sonstige Ausgaben	66,20	4,17	71,02	4,31	65,77	3,91
Bildung, Unterhaltung	45,60	2,87	63,44	3,85	47,82	2,84
Arzt, Gesundheitspflege	39,30	2,47	37,06	2,25	32,00	2,32
Wäsche	20,52	1,29	21,34	1,30	23,13	1,38
Wäsche, Tabak . .	20,09	1,26	18,85	1,15	20,45	1,22
Fahrtgeld	19,24	1,21	17,61	1,07	18,75	1,11
Schule, Schulbedürfnisse	17,40	1,09	17,5	1,05	18,91	1,12
	8,06	0,51	9,40	0,57	10,68	0,68

Es handelt sich hier um Familien von durchschnittlich mehr als 4 Personen; da man indessen eine Frau gleich 0,90, Kinder je nach ihrem Alter gleich 0,80 bis 0,15 einer männlichen erwachsenen Person rechnet, entfallen auf jede Familie 3,7 „Vollpersonen“. Für jede von ihnen stand dann zur Verfügung 1908 ein Einkommen von 436,36 Mark, 1909 ein solches von 458,24 Mark, 1910 ein Einkommen von 482,51 Mark.

Es ist nicht uninteressant, das Budget städtischer Arbeiter mit dem des ländlichen Proletariats zu vergleichen. Die 30 von der rheinischen Landwirtschaftskammer untersuchten ländlichen Budgets ergaben (wir setzen die entsprechenden Summen der Metallarbeiterbudgets 1908*) in

*) Die Zahl der berücksichtigten Metallarbeiter-Haushaltsrechnungen ist hier etwas größer als in der oben gegebenen Statistik; daher einige geringfügige Differenzen.

Angemessenen Zusammenziehungen in Klammern dahinter: für Nahrungs- und Genussmittel 1193,43 Mark (955,22 Mark), für Kleidung 186,85 (235,11) Mark, für Wohnung 85,00 (261,09) Mark, für Heizung und Beleuchtung 48,63 (77,73) Mark, für Sonstiges 281,91 (293,13) Mark. — Zu bemerken ist, daß bei den häuslichen Budgets auch die Ausgabe der mittleren Landwirte mit ihren rund 3000 Mark Einkommen berücksichtigt sind, die einzelne Posten, besonders die für Lebensmittel, so hoch erscheinen lassen. Auffallend, aber verständlich ist, daß die Landbewohner so erheblich weniger für Miete aufzuwenden gezwungen sind.

Die Frage ist nun, reichen diese Einnahmen bezw. Ausgaben hin, um den Familien ein gesundes Dasein zu ermöglichen. Brucher nahm als Minimum für die „Mappe“, aber auskömmliche Ernährung von zwei Erwachsenen und zwei Kindern 110 Kilogramm Fleisch, 550 Kilogramm Brot, 60 Kilogramm Butter und Schmalz, 500 Kilogramm Kartoffeln, 400 Liter Milch, 400 Eier, 70 Kilogramm Mehl und Reis an. Das würde auf eine erwachsene Person etwa 33 Kilogramm Fleisch, 165 Kilogramm Brot, 18 Kilogramm Butter und Schmalz, 150 Kilogramm Kartoffeln, 120 Liter Milch, 120 Eier, 6 Kilogramm Mehl und Reis ausmachen. Wie gering diese Annahme indessen ist, erhellt daraus, daß das kaiserliche Gesundheitsamt erst 50–55 Kilogramm Fleisch für ausreichend erklärt, daß die Marine ihren Soldaten gar über 100 Kilogramm Fleisch im Jahre gewährt, und daß ein Gelehrter, Dr. Staup, für die Ernährung eines Landarbeiters für nötig erachtet: 60 Kilogramm Fleisch, 275 Kilogramm Brot, 200 Kilogramm Kartoffeln, 40 Kilogramm Gemüse, 350 Liter Milch, 30 Kilogramm Fette. Der städtische Arbeiter würde entsprechend mehr Fleisch und weniger vegetabilische Nahrungsmittel nötig haben, wie aus den Forderungen anderer Hygieniker auch klar hervorgeht. Mit diesen Forderungen vergleiche man nun etwa, welche Nahrungsmittel nach den Feststellungen der rheinischen Kammer (trotz der verhältnismäßig hohen Ausgaben für den Lebensunterhalt, allerdings bei großer Kinderzahl) auf den Kopf jedes Familienmitgliedes kamen: 30 Kilogramm Fleisch, 152 Kilogramm Brot (und 42 Kilogramm Mehl), 184 Liter Milch, 12 Kilogramm Butter, — dagegen 273 Kilogramm Kartoffeln; die wenig nahrhaften Kartoffel muß den Ausfall eben wettmachen. Auch wenn man berücksichtigt, daß hier Kinder und Frauen als Vollpersonen gerechnet sind, wird das notwendige Maß von Nahrungsmitteln nicht erreicht, — zum mindesten nicht in den Familien der Kleinbauern und Tagelöhner, die ja weit unter dem Durchschnitt verdienen und also auch nur ausgeben können.

Die Preisfeststellungen Bruchers für Berlin und die Daten, die andererseits die Ermittlungen von Haushaltsbudgets geben, erlauben auch eine Berechnung, wieviel ungefähr eine Berliner Familie jährlich konsumiert. Für 1900 liegen aus Berlin 908 Haushaltsrechnungen vor; der Durchschnitt der Gesamtausgaben betrug hier pro Familie 1766,10, der für Nahrungsmittel 984,45 Mark. Für 1907 sind elf Haushaltsrechnungen vorhanden: Gesamtausgaben durchschnittlich 1840,00, Ausgaben für Nahrungsmittel 900,82 Mark. Für 1908 können 5 Familienbudgets herangezogen werden mit je 1800,57 bezw. 959,73 Mark Ausgaben. Die Spezifikation der Ausgaben zeigt nun, daß mit den entsprechenden Summen folgende Mengen von Nahrungsmitteln gekauft werden konnten.

Jahr	Leblich (u. zwar 1/2 Schweine, 1/2 Rind, 1/2 Hammel, 1/2 Gans, 1/2 Speck)	Brot (u. zwar 2/3 Roggen, 1/3 Weizen)	Milch	Eier	Kartoffeln
1903	188 Kgr.	534 Kgr.	397 Liter	522 Stück	518 Kgr.
1907	169 „	442 „	481 „	362 „	502 „
1908	202 1/2 „	406 „	294 „	355 „	502 „

Man darf wohl annehmen, daß jede Familie aus 4 bis 6 Personen bestand, die als 4 Erwachsene eingestuft werden können. Dividiert man nun die ermittelten (natürlich nur sehr rohen) Zahlen durch 4, so zeigt sich handgreiflich, wie dürftig es doch noch um die Ernährung bestellt ist, wie sehr diese den Anforderungen der Hygiene gegenüber versagt, — selbst wenn man berücksichtigt, daß dies und jenes Nahrungsmittel (Mehl, Reis, Gemüse) ja noch hinzukommt und die Ernährung ergänzt.

Es mag an dieser Stelle noch hervorzuheben werden, daß Eulen in seinem Aufsatz mit guten Gründen nachweist, daß die übliche, auf Ermittlungen des kaiserlichen statistischen Amtes beruhende Annahme, als entfielen auf den Kopf der Bevölkerung ein Fleischkonsum von durchschnittlich 53 Kilogramm im Jahre, falsch ist. Es sind Fehler in der Erhebung und Berechnung gemacht worden. Tatsächlich ist der Konsum um rund 13 Prozent geringer. Mit Recht macht er auch darauf aufmerksam, daß der Fleischkonsum der „oberen Zehntausend“ den Anteil der unteren Schichten erheblich mindert; so ermittelt er für sie nur einen jährlichen Verbrauch von 27 bis 33 Kilogramm pro Kopf.

Das Bild ist irrtümlich, wozu man auch steht. Sein Wert aber besteht darin, daß es den Kräftigen aufzuleisten muß, nachzudenken, woher so jämmerliche und ungesunde Verhältnisse stammen und wie ihnen begegnet werden kann.

Wenn die Preise in den letzten Jahrzehnten mit so unheimlicher Sicherheit stiegen und stiegen, — und gerade in Deutschland so gewaltig in die Höhe schwebten, so liegt das nicht zum wenigsten an unserer schändlichen Zollpolitik. Immer von neuem wurden die Zollmauern erhöht, immer höher stiegen die Abgaben auf ein- geführtes Korn und andere Nahrungsmittel, während die Einfuhr von Fleisch überhaupt so gut wie verboten wurde. Diese Abgaben erhöhten nicht nur den Preis der herein- kommenden Produkte: Auch die gleichen Waren, die im Inlande erzeugt wurden, stiegen um denselben Satz; und das war ja auch eben der Zweck dieser steten Zollerhöhungen, — den Großgrundbesitzern die größeren Profite zu sichern! Brot und Futter für das Vieh, damit wiederum auch Fleisch, wurden auf diese Weise ständig in die Höhe getrieben, und ein Vergleich der Zollerhöhungen und der Kurse etwa der Mehlpreise zeigt handgreiflich den luntigen Zusammenhang.

In kurzer Zeit wird im Reichstag wiederum über unsere Zoll- und Handelspolitik zu beraten und zu beschließen sein, da der alte Zolltarif in einigen Jahren abläuft. Die Junker rufen nach neuen Zollerhöhungen. Die bürgerlichen Parteien neben ihnen wollen zum mindesten alles beim alten lassen. Die Masse des arbeitenden Volkes aber hat allen Grund, — nein, jeder, der ein gesundes und kräftiges Volk in unseren Grenzen sehen will, muß sich veranlaßt fühlen, mit aller Energie zu fordern: Abbau der Zölle mit dem Ziel ihrer völligen Beseitigung! Wenn England mit seinen Löhnen und Preisen uns so weit voraus ist, so nicht zum wenigsten deshalb, weil es ein Freihandelsland ist. Es ist ein altherbes Gerede, wenn man erklärt, in Deutschland ließen sich die Grenzen nicht öffnen, und was dergleichen mehr ist. Man mag gegen den öfters zitierten Ausspruch von G. F. v. Schlegel manches Bedenken haben, aber den Beweis führt er glänzend, wie gut und so förderlich es für uns wäre, wenn wir billiges Getreide hereinließen, und dadurch unsere ländliche Bevölkerung auf die Viehzucht verweisen, unter der dann allerdings nötig werdenden Beseitigung des Großgrundbesitzes. Schlagende Beweise führt er an für die bessere Rentabilität eines solchen Systems für das Volksganze. Wichtig weist er auch nach, daß sich das Land in Kriegszeiten (damit werden ja die Zölle ja erst verteidigt) hundertmal besser stehen würde, wenn wir in der Hauptfrage die Viehzucht pflögten. Von welchem Gesichtspunkt man auch die Sache betrachtet: die Brotwucherzölle sind von Uebel, und die arbeitenden Klassen des Volkes dürfen nicht ruhen und rasten, als bis sie ihnen den Garaus gemacht haben.

Inbesondere das Brucher'sche Buch zeigt aber auch an einigen Beispielen mit überraschender Deutlichkeit, welche Verteuerung der Zwischenhandel und der darin mächtige Einfluß des Großkapitals herbeiführt. Man denke nur, bei jedem Pfund Rindfleisch betrug in Berlin 1910 der Aufschlag des Handels (nach Abrechnung aller Arbeitsaufwände!) 28 Pfg. pro Pfund, bei jedem Pfund Schweinefleisch 19 Pfg. Jedes Pfund Roggenbrot wurde durch den Handel um 3 Pfg., jedes Pfund Weizenbrot um 5 Pfg. verteuert, wiederum nach Abzug aller Unkosten, ja sogar eines normalen Wäckermeistergewinns. Das schreit doch geradezu danach, daß die Arbeiter endlich — mehr noch als bisher — sich zusammenschließen, um diese Profite auszuschalten, indem sie die Herstellung und den Vertrieb der Waren in eigenen Genossenschaften in die Hand nehmen.

Woran es liegt, daß die Löhne so niedrig sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Uebermacht

des Besitzenden, dem seine Produktionsmittel die Möglichkeit geben, Hunderte, ja Tausende Besitzloser von sich abhängig zu machen, eignet sich eben von der Arbeit dieser Lohnempfänger an, was sie nur immer kann, und ein Kapitalist drängt durch seine Konkurrenz den anderen. Eine Gegenmacht kann nur die Organisation der Arbeitnehmer schaffen, die so stark ist, daß sie im gegebenen Falle die Arbeit einfach verweigern lassen kann. So sind die bis herigen künftigen Erfolge errungen worden, so können allein weitere errungen werden. Gmein in die Gewerkschaften — und unbedingte Solidarität, nur das hilft vorwärts.

Die endgültige Erbsung freilich kann erst kommen, wenn die Arbeiterschaft selber und allein Politik und Wirtschaftsleben bestimmt und es dahin bringt, daß nicht mehr der Profit kleiner Akquisen und Klassen ausschlaggebend ist, sondern das Wohl der Gesamtheit, wenn Demokratie und Sozialismus — zwei Worte letzten Endes nur für ein und denselben Begriff! — Wirklichkeit geworden sind! Ihr Sieg erst wird endgültig bedeuten, daß jeder sein täglich Brot erhält, wie er es braucht, und Zeit und Muße dazu, es im Kreise der Seinen ohne Hast und Angst verzehren zu können.

Politische Uebersicht.

Das Buchhausgesetz auf dem Marsche.

Die „Tägliche Rundschau“ weiß zu melden, daß die sächsische Regierung im Bundesrat den Antrag auf Erlass eines Gesetzes zum „Schnitz der Arbeitswilligen“ gestellt habe. Dieser Antrag werde von mehreren Regierungen, unter ihnen auch von der bayerischen, unterstützt und werde dem Bundesrat schon im Herbst zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Mit 275 gegen 63 Stimmen hat der Reichstag am Tage vor Ferienbeginn eine konservative Resolution abgelehnt, die sich in der gleichen Richtung, wie der sächsische Regierungsantrag bewegte. Es müßten etwa 140 bürgerliche Abgeordnete umfallen, wenn für das gewünschte Gesetz eine Mehrheit zustande kommen sollte. Ein solcher Unfall wäre aber zweifellos das geeignetste Mittel, die Stellung der Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen nicht nur zu sichern, sondern sie weit über den gegenwärtigen Stand hinaus zu verstärken.

Darum spricht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Buchhausgesetz auf seinem Marsche einstellenden stehen bleiben wird. Das neue Strafgesetz soll ja nach Herrn von Lisows Ankündigung ohnehin erst dem Nachfolger des jetzigen Reichstags im Jahre 1917 vorgelegt werden, für den man sich eine „bessere“ Zusammensetzung verspricht.

Sollte es also einstellend auch beim guten Willen bleiben, so vernimmt man doch nicht ohne Interesse die Nachricht, daß die bayerische Zentrumspartei zu den eifrigsten Vorämpfern der neuen Buchhausvorlage gehört. Man kann nicht sagen, daß ihr das nicht ähnlich läge, man kann sich aber ein Bild daraus machen, was von der „Zuverlässigkeit des Zentrums“ im Kampf um die Koalitionsfreiheit zu halten ist.

„Stürmischer langanhaltender Beifall.“

Sie sind wieder da, die Berichte vom Katholikentag mit dieser charakteristischen Stichmarke, die alle Jahre in derselben Eintönigkeit wiederkehren. Es scheint eine stillschweigende Vereinbarung unter den Rednern des Katholikentages vorzuliegen, daß keiner von ihnen einen Satz sagt, den nicht alle Zuhörer längst für eine Selbstverständlichkeit halten und den sie darum mit ihrem enthusiastischen „Bravo!“ und „Sehr richtig!“ begrüßen. Welche Plattheiten dabei applaudiert werden, dafür liefert folgender Auschnitt aus einer Rede des Justizrat Schmitt-Mainz einen Beleg:

„Stürmischer Beifall.“ Hier hat Karl der Große sein Reich errichtet. Wo sind die Väter dieses Reiches geblieben? Sie sind verschwunden. Aber eins ist geblieben: die katholische Kirche mit ihrer Verfassung, den Papst an der Spitze! Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden können. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Wir danken Gott tausendmal, daß wir Mitglieder dieser Kirche sind. (Erneuter tosender Beifall.) Man hat es gesagt, uns deutsche Katholiken einzuteilen in deutsche Katholiken und römische Katholiken. In dieser Gegenüberstellung müssen wir direkt eine Beschimpfung erblicken. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind deutsche Katholiken und wir sind stolz darauf, Angehörige unseres deutschen Vaterlandes zu sein. Wir lassen uns von niemandem in der Liebe und Treue zu Frankreich und Vatikan überreifen, und unser Patriotismus wird erst aufhören mit unserem letzten Atemzuge. (Stürmischer Beifall.) Wer uns als deutsche Katholiken in Gegensatz bringt zu den römischen Katholiken, will damit die Zurechnung unserer Gesinnung in Zweifel ziehen und in Gegensatz bringen zum Mittelpunkt der Christenheit. Er will uns trennen von unserem heiligen Vater. Das ist für jeden braven Sohn die schwerste Kränkung, die man ihm zufügen kann. (Minutenlanger Beifall.) Wir sind und wollen sein und bleiben gute Deutsche mit echtem unerschütterlichem römisch-katholischem Glauben. (Tosender Beifall.) Wir leben und wir sterben für unseren Glauben. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir glauben voll Liebe und Begeisterung den uns von Gott eingesetzten Vätern, unseren Bischöfen, und wir wissen, daß wir damit auf dem allein richtigen Wege sind, um mit unserem heiligen Vater unaufhörlich und unzertrennbar verbunden zu sein. (Minutenlanger Beifall.) Wenn in irgend einer Frage Meinungsverschiedenheiten entstehen, dann folgen wir unbedingt den Anordnungen unseres heiligen Vaters und den Weisungen unserer Bischöfe. (Stürmischer Beifall.) Sind wir einmal vom richtigen Wege abgekommen, dann schwenken wir auf den Ruf unserer Bischöfe, wie eine Kompanie Soldaten auf dem Exerzierplatz. (Tosender Beifall.) Für uns gilt in Wahrheit der Satz, von dem alle Wege nach Rom führen. (Allseitige Zustimmung.) Und es führen alle Wege nach Rom, einerlei, ob sie von Berlin oder Köln, von Trier oder M. Gladbach ausgehen. (Nicht endende wollernde stürmischer Beifall.) Einerlei, alle Wege führen nach Rom! (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir alle wollen ohne Ausnahme die Verbindung mit Rom unbedingt aufrecht erhalten und den Gehorsam gegen die kirchlichen Autoritäten. (Lebhafte Zustimmung.) Alle ohne Ausnahme wollen wir nur das, was die von Gott eingesetzten Väter anordnen. Wir wollen gläubig sein, daß es so ist, und wir hoffen, daß wir alle Mitglieder der einen großen katholischen Familie sind. Bleiben aber sollen sich lieben und nicht streiten. (Stürmischer Beifall.)“

Das ist so das Niveau der Katholikentage, denn die „Stimmung“ wird in diesen Berichten im wesentlichen richtig wiedergegeben. Im Wesentlichen! Auf Einzelheiten bitten wir uns dabei nicht festzulegen. Denn aus der Breslauer Tagung ist uns folgender Zwischenfall in Erinnerung:

Sämtliche Reden der Katholikentage sind vorher approbiert, geprüft und gedruckt. Sie werden den Berichts- erstellern aller Richtungen am Beginn jeder Sitzung eingehändigt. Diese warten nun gerade so lange, bis der angesagte Redner auf der Bühne erscheint. Dann verschwinden sie in ihren Telephonzellen — was der Redner sagen wird, wissen sie ja schon — und telephonieren, während der Redner noch spricht, seinen Speech nach Berlin. Hören Sie von weitem Geräusch, dann bugsiert sie den entsprechenden „Telephon-Beifall“ an ihnen gut dünkenden Stellen hinein. Oft genug kommt es vor, daß die Rede und ihr Beifall schon fertig in Berlin vorliegt, ehe der Sprecher überhaupt am Schluß angekommen ist.

Einer von den Breslauer Rednern nahm sich nun die Freiheit, das letzte Drittel seiner Rede total anders zu halten als er sie vorher aufgesetzt und in Druck gegeben hatte. In den Zeitungen erschien dann nicht die Rede, die er wirklich gehalten hatte, sondern die entworfenen. Das Faktum wurde entdeckt und der Reporter zur Rede gestellt. Dieser aber, im festen Vertrauen auf die Korrekturbogen des Katholikentags-Bureaus warf sich stolz in die Männerbrust und sagte: „Der Bericht ist ja richtig, die Rede war falsch.“ Damit war die Streitfrage erledigt.

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

57]

So lange man in ähnlichen Tagen das Wort führen und kräftige Ausdrücke für gerechten Mord anwenden darf, spürt man den verhängenden Schmerz, ohne welchen der Bruch eines so lange bestandenen Verhältnisses ein für allemal nie bleiben wird, ungleich weniger; man tröstet sich durch zornige Aufwallungen. Ganz anders jedoch gestaltet sich der innere Zustand, sobald eine tödliche Wendung unseres Geschicks uns diesen Trost „des ersten Wortes“ raubt; sobald wir hören oder lesen müssen, was wir selbst ausgesprochen vor Ungebuld brannten. Dies geschah dem armen Anton. Während er noch an seinem Abfahrschreiben dragschelte, brachte der Zettelträger mit dem Anschlagzettel des Tages, der Herrn Antoine als „verhergehetzt pomphaft ver- kündete, ein zierliches, feidenpapierne Epitaphchen, dessen Inhalt wie so gut und schlecht als möglich zu verdeutlichen wagten:

„Sie sind ein zu braver Junge, Antoine, und waren mir zu teuer, als daß ich Sie betrogen oder täuschen möchte. Deshalb sage ich Ihnen ohne lange Worte: ich habe mich mit meinem Gemahl verlobt. Herr Amelot verläßt das noch nicht fest abgeschlossene heilige Engagement. Der Direktor ist nicht böse darüber — aus mehrfachen Gründen, und ich verlange es aus der begreiflichsten von der Welt. Wir reisen morgen oder übermorgen.“

Sie werden sich leicht trösten, denn mehr oder weniger sind Sie meiner überdrüssig. Ihnen und Ihrer Jugend nehme ich das nicht übel. Ich bin zu alt für Sie, und wenn ich auch immer noch eine schöne Frau bleibe, sind Sie doch viel zu jung für mich. Was wollen Sie? Es war ein Irrtum von beiden Seiten. Doch war er manchmal erträglich, nicht wahr?

Ihnen blüht noch genug Glück auf Erden, wenn Sie es nur zu benutzen verstehen. Sie können noch eine schöne Zukunft haben.

Die meinige wird nicht glänzend sein, ich weiß es. Dennoch liegt ich ihr ohne Jagen.

Mein Gemahl hat sich nicht geändert. Er wird mich behandeln wie früher. Ja, wenn er erst wieder ganz sicher in seinen Rechten ist, wird er mich schlagen, mich betrügen — wie sonst.

Und Sie fragen, warum ich ihm dennoch folge? Ich könnte antworten, weil er sich hinter meinen Schwelger gestellt, und dieser mir eine Wiederbereinigung als religiöse Pflicht auferlegt hat. Ich würde darin die Wahrheit sagen — doch auch eine Lüge. Und für Sie habe ich nur Wahrheit.

— daß Gott Weiber schuf, die gemißhandelt sein wollen, die keine Ruhe finden, kein dauerndes Glück an der Seite eines treuen, ergebenen, untergebenen Liebhabers, die des Tyrannen Faust fühlen müssen, gerade wie unser großer Tiger, der nur gegen Pierre nachgiebig war, weil dieser ihn oft halb tot schlug mit einer eisernen Stange.

Aprüps vom Tiger! Denken Sie noch an ihn — an den Äpfel — an den Gradipus Ursinus — an meinen zerbrochenen Sonnenschirm? ... Mein hübscher, kleiner Antoine; waren Sie damals dumm? ... Gott der Götter, war er dumm! Nun etwas klüger ist er jetzt; aber das kam mir teuer zu stehen — oder vielmehr meiner Mutter. Die schöne Menagerie!

Jetzt adieu, Antoine! Gatte mich nicht für schlecht. Ich bin ein Weib — voila tout! Laura A.

Koko grüßt und dankt noch einmal seinem Reiter aus den Schnäbeln der Krähen.“

Da sah er nun, hielt dies Blatt in Händen, zerriß das feine und weinte; denn von allen bitter kränkelnden Worten, die er der Verräterin machen wollte, schien jetzt keiner mehr zu passen.

Dreunddreißigstes Kapitel.

Als Anton am Abend im Zirkus erschien, wurde ihm lauter Beifallsgeschrei zuteil, in den die Damen freudig einstimmten. Doch sah er sehr leidend aus, was man auf sein gefragtes Uebelbefinden schab und ihn um so hübscher fand. Er war zerstreut — unachtsam — veräummte sogar, was er sonst niemals unterließ, seinen Fuchss vorher zu liebholen, und dieser schien ebenso schlecht disponiert, ebensowenig bei der Sache wie sein Reiter.

Weide hatten dieselbe Unruhe. Der Fuchs war daran gewöhnt, vor dem Eintritt in die Manege durch Laura begrüßt, geschmeichelt, mit Zucker gefüttert zu werden; Anton war daran gewöhnt, sie auf dem Drehsessel zu erwidern; — und Laura schickte! Da ging denn nichts zusammen. Dreimal nahm das Tier fuchss Tempo; dreimal mußte Anton hülflos und die Augen von neuem beginnen lassen. Das machte ihn aber immer verdrüsslicher. Er fing an, in sein Pferd hineinzuschlagen, wodurch er ihm den Geruch mittelte, ohne sich davon zu befreien, und wie ein Unglück niemals allein kommt, mußte gerade am jenem Abend eine sehr alberne Dame, in der ersten Reihe sitzend, sich unendlich viel mit ihrer Schönheit zu tun machen, an ihrer Kleidung rücken, zupfen, putzen, wie schon manche Frauenzimmer nicht anders können, in der Hoffnung, sich bemerkbar zu machen. Zum Ueberflusse warf sie, weil ihr die unangenehmsten Toilette-Bereitungen eingeschickt, ihr rotes Um-

schlagtuch über die Barriere, und zwar in dem Augenblick, wo Anton, sein Gegenstoß beginnend, so nahe bei ihrem Sitze war, daß der Kopf des Pferdes fast daran streifte. Der Fuchs, über diesen unerwarteten Anblick erschreckt, prallte wild zurück, Anton stürzte rücklings herab, schlug mit dem Hinterkopf gegen einen Pfosten und wurde bewußtlos vom Schauptisch getragen, was so viel Anteil und Bedauern erregte, daß die erste Märin Zeit gewann, zu entschlipfen, bevor noch der Unwille der Anwesenden sich gegen sie äußern konnte.

Wir finden Anton auf seinem Lager noch immer ohne Bewußtsein, den glatt geschorenen Kopf mit Eisumschlägen bedeckt. Vor ihm stehen sein Direktor, der Jurioso, der Arzt vor gestern und ein Wundarzt. „Es kann“, äußert der Arzt, „eine allerdings heftige, aber doch möglicherweise vorübergehende Erschütterung sein, die gar keine bedeutenden Folgen haben wird; äußere Verletzungen, welche Besorgnis erregen, sind durchaus nicht vorhanden. Es kann aber ebenso der Tod sein! Darüber ist morgen erst zu sprechen. Mut haben wir ihm gelassen. Jetzt ist nichts notwendig als Ruhe und aufmerksamste Pflege, hauptsächlich wegen des Eises, welches unaufrichtig erneuert werden muß. Wenn Sie wollen, werde ich eine zuverlässige Krankenwärterin senden.“

Da erhob sich eine bleiche Gestalt, das ausdrucksvolle Ant- lich durch tief eingefallene, verweinte Augen entsetzt, feierlich von dem Stoffer, worauf sie in einer dunklen Ecke des Zimmers gesessen.

Die Fremden erschrecken vor ihr. „Es ist nur die Jartour“, sagte der Direktor. „Es sind Adele, ans Lager tretend, legte die Hand aufs Herz und sprach mit einer Stimme, die dem Arzte durch alle Neben drang, die sogar den ziemlich gleichgültigen Ehrwürdigen rührte: „Ich, ganz allein! Ich bitte.“

„Auf sie können Sie sich verlassen“, sagte der Jurioso bet- „das ist ein edles Herz.“

Als die Jartour mit dem Kranken allein blieb, sank sie auf ihre Knie und betete: „Heilige Jungfrau, erbarme dich meiner! Ich bin keine Würdigin, wenn er stirbt! Doch ihn nicht sterben! Meine Fußschiel hat ihn von Laura getrennt. Er liebt sie! Er liebt sie noch; diese Trennung hat ihn krank gemacht; weil er krank war, verlor er die Kraft; deshalb ist er gestirbt. Ohne mich wäre es nicht geschehen. Um meinwillen, um meines Sohnes willen, erhalte ihn am Leben. Wenn er geneset unter meinen Händen, will ich mich gänzlich dem Dienste Gottes und der Kranken weihen. Ich will barm- herzige Schwester werden. Das ist mein Gebilde.“

In der Festhalle tagte die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in München-Grasbach. Der Verein hat eine Mitgliederzahl von 730,000 Personen. Rüstgraf Trimborn sprach über das Verhältnis des Volksvereins zur Kirche und zum deutschen Episkopat. Graf Braichma sprach über den Zusammenschluß der deutschen Interessen im Volksverein. Er sei stolz darauf, daß die deutsche Sozialpolitik von den führenden katholischen Männern geschaffen worden sei. Wie man sieht, wird der Mund ordentlich voll genommen.

In der dritten geschlossenen Versammlung, welche um 11 Uhr vormittags im großen Kurhausaal stattfand, bestrichene Landrat Freiherr von Dallwitz, der längere Zeit in Deutsch-Ostafrika tätig war, die Unterstützung der Missionen gegen den Islam (1), insbesondere müsse der katholische Adel, vor allem der Malteserorden, an dem Kampf gegen den Islam sich beteiligen. Von besonderer Bedeutung sei die Umsiedlung von gläubigen Bauern und die vollständige Abschaffung der Hausflaverel.

In der zweiten öffentlichen Versammlung des Katholikentages sprach Gymnasialdirektor Werre-Münster über die wissenschaftliche Betätigung und die Aufgaben der deutschen Katholiken und empfahl die Görres-Gesellschaft, durch deren Unterstützung es ermöglicht werde, mehr Katholiken der Laufbahn der Hochschullehrer zuzuführen. Die Klagen über die Überfüllung der akademischen Kurse dürften den katholischen Teil des Volkes nicht abhalten, ihre Kinder für das höhere Studium zu bestimmen. Kein Opfer dürfte zu groß sein, bis die Katholiken auch auf dem Gebiete der Wissenschaft den ihnen gebührenden Platz erkämpft hätten.

Rechtsanwalt Brederick.

Der konservativ-antisemitische Flügel Berlins sticht vor einem peinlichen Fall. Eben erst hat seine Presse den Selbstmord des jüdischen Rechtsanwalts Rüstgraf Michaelis als neuen Beweis für den Niedergang der verjudeten Berliner Gesellschaft verwendet — da wurde unter ganz ähnlichen Verhältnissen das Beschwinden eines zweiten Berliner Anwalts gemeldet, der kein Jude, sondern eine der Hauptstützen der national-antisemitischen Bewegung in Groß-Berlin war. Herr Brederick, der sich unter Hinterlassung einer gewaltigen Schuldenlast, ein Opfer seiner Eitel- und Wettbewerbsucht, aus dem Staube gemacht hat, galt in dem kleinen Häuflein, das inmitten des roten Berlin noch die nationale Fahne hochhält, als der Westeiner. Die konservativen Partei hatte ihm das Ehrenamt eines Reichstagskandidaten für Oberbarnim übertragen und nicht viel hat gefehlt, so hätte er vielleicht als Vertreter des bis dahin konservativen gewordenen Kreises Oberbarnim seinen Platz im Reichstag neben seinem Klienten Herrn Bruhn einnehmen können. Der Antisemitismus wird von einem eigenartigen Mißgeschick verfolgt.

Eine gestürzte Ordnungsfäule mehr — das will angeichts der Häufung der Ereignisse auf diesem Gebiete nur wenig besagen. Der Fall Brederick ist aber darüber hinaus ebenso wie der Fall Michaelis sozialpsychologisch interessant. Er enthält binnen kurzer Zeit zum zweiten Mal die Tragik jener Elemente, die mit einem für proletarische Begriffe enormen Einkommen nicht hausanhaltend verziehen, und der ewigen Jagd nach neuen Tausendmarksteuerelementen in eine unwürdige Situation nach der anderen verwickeln, bis schließlich der unermeidliche Zusammenbruch erfolgt. Diese Abenteuerer und Selbsterlöser, von denen Berlin und die anderen deutschen Großstädte wimmeln, gehören zu den unerfreulichsten Abfallprodukten der bürgerlichen Gesellschaft. Gefährlicher als der „reelle“ Kapitalist mit gesicherter Rente ist der talimkapitalistische Habennichts mit den Mühen des Kapitalisten, der vor nichts mehr zurückweicht, um seine phantastischen Bedürfnisse und seine drängenden Gläubiger zu befriedigen.

Kampf zwischen Handwerksmeistern und Regierungsvertretern. In einer Versammlung des Handwerks- und Gewerbeamtes, die zurzeit in Würzburg tagt, kam es am Dienstag bei einer Rede des preussischen Landtagsabgeordneten Rahardt über das staatliche Submissionswesen zu einem Zwischenfall. Rahardt kritisierte außerordentlich scharf das Verhalten der Unterbeamten der Baubehörden, durch die das Handwerk schwer bedrückt werde. Dabei gebrauchte er wiederholt den Ausdruck, daß „preussische Beamte die Notlage des Handwerks ausnützten und ausbeuteten“. Der Vertreter der preussischen Regierung, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Franke, ergriff das Wort, um auf das entschiedenste den Vorwurf zurückzuweisen, als ob preussische Beamte die Notlage des Handwerks ausnützten. Als Rahardt seinen Vorwurf aufrecht hielt, vertließen Dr. Franke und die übrigen Regierungsvertreter den Saal. Obermeister Bernhardt, der an Stelle des den Regierungsvertretern nachgeleiteten Obermeisters Plate den Vorsitz übernommen hatte, erklärte, den Ausdruck Rahards als unparlamentarisch zurückweisen zu müssen. Da sich die Versammlung dieser Ansicht anschloß, kehrten die Regierungsvertreter stürmisch beglückt in den Saal zurück. — Weit sei Dank, daß das Schreckliche abgewendet war. Hoffentlich macht Herr Rahardt keine Anstalten, Beweismittel zu sammeln.

Eine Modernisierung der Konservativen Partei wird neuerdings wieder mit mehr Nachdruck in konservativen Kreisen gefordert. Die „Konservative Monatschrift“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit dem Verhältnis der konservativen Partei zu den Städten und behauptet, daß die Konservativen es nicht verstanden haben, bei der städtischen Bevölkerung besseren Eingang zu finden. Der „Reichsbote“ nimmt diese Klage auf. Er sagt, die Konservativen tragen selbst die Schuld daran, wenn in den Großstädten der konservative Name wenig Klang habe. Es würde besser um den Konservatismus in den Städten stehen, wenn die Partei in ihrer Gesamtheit den Verhältnissen der Städte mehr Rechnung tragen würde. Von einer Städtefeindschaft könne zwar bei den Konservativen nicht die Rede sein, aber die städtischen Elemente kämen auch nicht gebührend zur Geltung. Das Wahlprogramm von 1892 müsse revidiert, modernisiert werden. Heute im Zeichen des gleichen Wahlrechts müsse eine Partei hinaus ins Volk. — Diesen nicht neuen Klagen gegenüber macht die „Deutsche Tageszeitung“ geltend, daß die Konservativen bei einem Vormarsch in die Städte sehr leicht den „Wurzeln auf dem Lande“ verlieren können. Das Agrarblatt will natürlich die konservative Partei als agrarische Schutztruppe nicht verlieren.

Ausland.

Türkei.

Ein Manifest des jungtürkischen Komitees. Das jungtürkische Komitee bereitet ein Manifest vor, das in kurzen publiziert werden soll. Es enthält die Geschichte des letzten Umsturzes, der im Schöße des Komitees stattgefunden hat. Das Komitee will an den Neuwahlen teilnehmen, verzichtet aber keine Stellung zu der Frage der Legalität der Kammerauslösung.

Es will sich von jeder Gewaltmaßregel fernhalten und seine Opposition nur auf dem Boden des Gesetzes organisieren. Mit der Veröffentlichung des Manifestes werden die beiden Komiteeorgane „Tanin“ und „Dall“ ihr Erscheinen wieder aufnehmen. Diese Beschlüsse des Komitees bedeuten einen wichtigen Fortschritt der parlamentarischen Entwicklung des Landes und sind für seine Anhänger die einzige Möglichkeit, sich regierungsfähig zu erhalten.

Während in den meisten Städten die Jungtürken sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden scheinen und gemißt sind, sich wieder an der Regierung zu beteiligen, macht sich in Fez jedoch eine steigende Wahrung unter den dortigen Jungtürken bemerkbar. Um ihre Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen zum Ausdruck zu bringen, schrelen sie zur Bildung von revolutionären Verbänden, um der Regierung Mißbilligkeiten zu bereiten.

Den im letzten Grade des Sultans allen Offizieren auferlegten Verpflichtungen, keine Politik zu treiben, und keiner politischen Partei anzugehören, liegen österreichische Vorschriften zugrunde, mit dem Unterschiede, daß statt eines Reverses auf Ehrenwort, den die Türkei nicht kennt, der Eid tritt. Auch die Gendarmerieoffiziere, die die Wahlen zu überwachen haben, sollen ebenso vereidigt werden. Um seiner Partei Vorschub zu leisten, hat die Offiziersliga ihre bisherige Tätigkeit eingestellt.

Eine Hochschule für Völkerrecht soll, wie der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruijter dem „Berliner Tageblatt“ mitteilt, in Haag eröffnet werden. Ruijter schreibt: „... Die Vorlesungen werden im Friedenspalast gehalten werden, und das Direktorium des Friedenspalastes wird das Kuratorium ernennen. Wahrscheinlich ist die Eröffnung dieser Stiftung zugleich mit der Eröffnung des Friedenspalastes zu erwarten.“

Leider wird diese Akademie in der ersten Periode ihres Wirkens wenig anderes als Vorlesungen bieten können, die in den Universitätsferien durch ausgezeichnete Lehrer aller Länder gehalten werden. Im Niederländischen Rat für Internationalismus, dessen Präsident zu sein ich die Ehre habe, hatte man etwas mehr Ständiges gewünscht und dies dahin ausgesprochen, daß wenigstens drei ordentliche Professoren dauernd an dieser Stiftung wirken sollten, damit der Unterricht das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden könne, die unentbehrliche Einheitlichkeit des Unterrichts nicht ganz verloren gehe und nicht nur willkürlich gewählte Teile, sondern das gesamte Völkerrecht zur Behandlung kämen. ...

Ich hoffe denn auch, daß das Stiftungskomitee so bald wie möglich der Stiftung einen mehr ständigen Charakter geben wird und daß namentlich auch Doktorate im Völkerrecht von ihr ausgehen werden.“

Attentat mexikanischer Rebellen. Nach einem Telegramm aus Mexiko wurden bei einem Angriff, den gestrigen Zapatliten in der Nähe von Chautla im Staate Morelos auf einen aus der Stadt Mexiko kommenden Personenzug machten, fünf und zwanzig Soldaten und zwanzig Passagiere getötet. Nur wenige, die im Zuge waren, sind entkommen.

Nach einer Depesche aus Mexiko City haben die Zapatliten die Stadt Tzotzamal erobert und die ganze Gegend umgeben, die aus je hundert Bauern und Stadteinwohnern bestand, im Straßenkampf niedergemacht. Die Zapatliten marschieren nach Toluca.

12. Verbandstag des Schneiderverbandes.

12. August.

Nachdem am Sonntagabend eine festliche Veranstaltung der Kölner Kollegen die Delegierten vereinigt hatte, wobei ein gediegenes Programm, bestehend aus Konzert, Agitationen, Vorträgen und einer wohl gelungenen Festrede des Kollegen Wulfs-Köln, für gute Stimmung sorgte, wurde am Montag früh der Verbandstag konstituiert. Es nahmen 93 Delegierte, vier Vertreter des Vorstandes, je ein Vertreter der Hauptrevisoren, der Redaktion und des Ausschusses, 5 Gauleiter, sowie die Vertreter der Arbeiterinnenorganisationen an den Verhandlungen teil. — Die internationalen Bruderorganisationen haben folgende Vertreter entsandt:

Waldemar Wondra-Wien, Oesterreichischer Schneiderverband, Cilly Lippa und Josef Zelinka-Wien, Union der Textilarbeiter Oesterreichs, Sektion der Wäschearbeiter und Arbeiterinnen, Paul Markgraf-Büding, Schweizer Schneiderverband, Fritz Thym-Mannchester und Wm. Wagner-London.

Mit herzlichsten Begrüßungsworten eröffnete und begrüßte Stühmer den Verbandstag mit einem kurzen Rückblick auf die Bedeutung, die Köln in der Schneiderverbewegung hat; ging doch von Köln der Ruf zur Organisation der Schneider schon im Jahre 1867 aus. Der Verband habe sich aus kleinen Anfängen heute zu einem Machtfaktor entwickelt trotz aller Überwärtigkeiten, die sich der gewerkschaftlichen Organisation entgegen stellten; und nicht nur der Schneiderverband, sondern die gesamte gewerkschaftliche Bewegung habe sich seit dem letzten Jahrzehnt prächtig und hoch erhoben.

Nachdem Fries-Köln als Vertreter der Zahlstelle und die Vertreter der Bruderorganisationen des Auslandes kurze Ansprachen gehalten und die Entwicklung und den Fortschritt ihrer Organisation geschildert, forderte Stühmer die Anwesenden auf, sich zu Ehren der Opfer der Seuche „Lothringen“ von den Plätzen zu erheben.

Es erfolgte dann der Bericht der Mandatsprüfungskommission; nach längerer Aussprache über be-

anstandete Mandate, Düsseldorf und Stuttgart betreffend, wobei das Mandat des Kollegen Wulfs-Köln für ungültig erklärt wurde, weil die Wahl zum Verbandstag vier Tage nach dem zur Wahl festgesetzten Termin stattfand. Die Zahlstelle erklärte, die durch die Klärung des Mandats Rechnung getragen wurde. — Es wird demgemäß der Kollege Kaiser-Erfeld zum Verbandstag gerufen werden.

Nunmehr konstituiert sich das Bureau: als Vorsitzende werden Fries-Köln, Lausche-Wien, als Führer der Rednerliste die Kollegen Fries-Köln, und Dreger-Göteborg gewählt.

Die Tagesordnung wird nunmehr festgelegt. In der Nachmittags Sitzung wird zunächst beschlossen, den Bericht über die Lohnbewegungen in geschlossener Sitzung zu geben. Stühmer erhält sodann das Wort zum Bericht über die letzte Geschäftsperiode, der sich auf allgemeine Fragen und auf die Agitation erstreckt.

Redner legt seinen Ausführungen den gedruckten Geschäftsbericht, aus dem wir bereits einen Vorbericht des Wesentlichen brachten, zu Grunde. In seinen Ausführungen erwähnt Redner, daß leider ein kleiner Mitgliederabfall zu verzeichnen ist, doch sind Zeichen dafür vorhanden, daß mit Jahresabschluss das fünfzigste tausend wieder überschritten sein wird.

Der Lohnfall ist zum Teil auch heute noch von erheblichen Widerständen entgegenzusetzen, weil diese Kollegen befürchten, daß durch die Statistik gute Lohnverhältnisse bekannt werden und dadurch die Zustimmung zu Lohnbewegungen erschwert wird. Diese Ansicht sei vollständig irrig und er empfehle dringend, die Bogen gut auszufüllen, damit sie bearbeitet werden können. Die Herausgabe eines Handbuchs hat sich bisher verzögert, weil die Beamten des Verbandes alle mit Arbeiten überlastet waren. Gemäß des Beschlusses des Hamburger Verbandstages hat der Vorstand eine weibliche Agitationskraft zur Gewinnung der Arbeiterinnen angestellt und sind recht gute Erfolge damit erzielt worden. Eine größere Agitationsliste hat im April und Mai vorigen Jahres stattgefunden, doch sind die Erfolge nicht allermäßig wiederzugeben. Für diese Versammlungen ist das Flugblatt: „Zwanzigjähriges Jubiläum der Arbeiterinnen der Schneider, Schneidertinnen und Wäschearbeiter Deutschlands“ in 80 000 Exemplaren verbreitet worden. Außerdem ist ein Flugblatt: „Alle in der Wäscheindustrie beschäftigten Arbeiterinnen!“ in einer Auflage von 27 000 Exemplaren hergestellt worden. Ferner sind von dem Flugblatt: „Beschwerden über den diesjährigen Lohnkampf im Schneidergewerbe“ 20 000 Exemplare an die einzelnen Filialen, je nach der Verteilung, gesandt worden. Für die in der Agitation besonders tätigen Kollegen sind 1911 5000 und 1912 3500 Broschüren hergestellt worden, in denen das bereits vorher in der Fachzeitung veröffentlichte Material über die Berufszählung, wie über die Stände und die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes zusammengestellt ist.

An der gewerkschaftlich-gewerkschaftlichen Fürsorgeversicherung, die an der Grundlage des Aktienkapitals aufgebaut ist und deren Grundkapital 1 Million von den Gewerkschaften und den Genossenschaften je zur Hälfte aufgebracht werden soll, wird auch der Schneiderverband sich beteiligen.

Tarife sind heute in 311 Orten mit 8790 Firmen, die insgesamt 48 000 männliche und 126 weibliche Arbeiter beschäftigen, der Herrenmahlbranche abgeschlossen. In der Damenkostümbbranche bestehen in 41 Orten mit 629 Firmen mit insgesamt 2535 männlichen und 7070 weiblichen Arbeitern Tarife. Ferner sind in 39 Orten mit 434 Firmen der Herrenkonfektionsbranche, die 11 791 männliche und 7723 weibliche Arbeiter beschäftigen, Tarife in Kraft. Auch die Wäschebranche hat in 5 Orten mit 51 Firmen, die zusammen 378 männliche und 1100 weibliche Arbeiter beschäftigen, Tarife. In 4 Orten mit 41 Firmen, die 332 Zuschneider beschäftigen, haben auch diese tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse. Von diesen Tarifabschlüssen sind 126 für die Herrenmahlbranche und 23 für die Damenkostümbbranche mit dem Allgemeinen Arbeiter-Schneiderverband für das deutsche Schneidergewerbe abgeschlossen. Den Schluß der Ausführungen bildete eine Besprechung der zu diesem Punkt gestellten Anträge.

Den Massenbericht gibt der Kassierer Sellmann. Danach beträgt das gesamte Verbandsvermögen 818 599,20 Mark. Davon befinden sich 676 921,77 Mk. in der Hauptkassa und in den Lokalkassen 141 677,43 Mk. Die weiteren Hauptzahlen über Einnahme und Ausgabe brachten wir bereits im Vorbericht, so daß sich eine Wiederholung erübrigt. — Redner empfiehlt, auf diesem Verbandstage weder eine Änderung in der Beitragszahlung noch in den Unterhaltungsätzen vorzunehmen.

Für den Ausschuss berichtet Strübing-Gamburg, seine Ausführungen berühren lediglich interne Verbandangelegenheiten die die Öffentlichkeit weniger interessieren. Im weiteren bekräftigt er die Annahme folgenden vom Ausschuss gestellten Antrags:

„Der Verbandstag wolle die Befugnisse und Aufgaben des Betrales bestimmen und die diesbezüglichen Bestimmungen in die Verbandsstatuten aufnehmen.“

In seinen weiteren Ausführungen empfiehlt Redner die Anstellung eines zweiten Redakteurs, um den Kollegen Sabath zu entlasten. Uebrigens zu dem Kollegen Mirus, der seine Arbeitskraft in der Genossenschaft verwerdet, ist Redner der Ansicht, daß durch Gehaltsaufbesserungen verhindert werden muß, daß gute Kräfte vertrieben werden, aus diesem Grunde ihre Stellung im Verbandsverband zu verlassen.

Strübing für den Ausschuss und Bauer für die Revisoren beantragen Entlastung für den Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Höpfer. — Redaktion und Expedition Neue Gruppenstraße 7. — Verlag der Volkswacht, G. m. b. H. — Druck von Th. Schatz, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hieran 2 Beilagen.

Nicht alle Frauen

Faufen so praktisch, wie sie glauben. Es ist durchaus nicht einseitig, ob sie den bewährten „Franck“ verwenden, oder sich einen beliebigen andern Kaffeezusatz aufreden lassen. Nur der „Achte Franck“ ist infolge seiner unerreichten Ausgiebigkeit der wahre Freund der (parlamentarischen) Hausfrau.

Gebräute Mittel kost jederzeit und zahl beste Preise, Wagner, Wäckerstraße 12. 1367

Amerik Brillant Glanz Stärke

Globus

schönste Plättwäsche

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die besten Aufsätze aus unserer Leserschaft für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen.)

Unfälle auf der Straßenbahn. Zum Artikel unter dieser Überschrift in der „Volksmacht“ vom 6. August möchte ich folgende Bemerkungen machen: Wozu sind denn eigentlich die Haltestellen da? Warum wird denn während des Manövers einsteigen? In Scheitern sind doch einige Minuten Pause, da hat doch jeder Zeit, um ganz gemütlich einzusteigen. Wenn es nach manchen Leuten ginge, so könnte man sämtliche Haltestellen aufheben und durch die ganze Stadt langsam fahren. Wo sieht denn die Vorsehrift, daß der Schaffner bei jeder Haltestelle den Wagen zu verlassen hat? Wenn alle, gebrechliche Personen den Wagen bestiegen oder verlassen, dann hält es jeder Schaffner als selbstverständlich, daß er absteigt und ihnen behilflich ist. Durch die Empfehlung des langsamen Fahrens an der Endstation ist es dahin gekommen, daß die Straßenbahn nur einen beträchtlichen Teil der Ruhe gebracht wurden. Es ist nämlich jetzt verordnet worden, an der Endstation langsam zu fahren, wodurch Pausen der Straßenbahn noch länger geworden sind. Wenn alle Fahrgäste an den Haltestellen auf- und absteigen, dann können gar keine Unfälle vor. Es kann allen Fahrgästen nur empfohlen werden, niemals einen fahrenden Straßenbahnwagen zu besteigen, sondern solange zu warten, bis die Wagen stehen. Das ist der beste Schutz gegen Unfälle. Ein Straßenbahnfahrer.

Zustellung der städtischen Markt-Notierungskontrollen.

Ware	alte		mittlere		geringe Sorte	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer alter	21.80	20.40	20.80	19.40	19.30	18.80
Weizen, weißer neuer	20.80	19.40	19.80	18.40	18.30	17.80
Weizen, gelber alter	21.20	20.20	20.20	19.30	19.20	18.20
Weizen, gelber neuer	20.20	19.20	19.20	18.30	18.20	17.70
Roggen	18.20	16.80	16.80	15.80	15.70	14.70
Gerste	17.20	16.20	16.20	15.20	15.10	14.10
Hafer	12.20	11.20	11.20	10.20	10.10	9.10
Getreide-Großhandl.	24.20	22.20	22.20	21.20	21.10	20.10
Erbsen	21.50	21.00	21.00	20.00	19.90	18.90
Bohnen	28.50	27.00	27.00	26.00	25.90	24.90

Versammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 1. (Bezirk Prosch, Weide, Panern.) Sonntag, den 18. August, vormittags 9 1/2 Uhr, in Weide: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Bericht über die Generalversammlung, 3. Verschiedenes.

Landdistrikt 5. (Bezirk Dsmiw, Mansern.) Sonnabend, den 17. August, abends 8 Uhr: Distrikt-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung, 2. Vortrag des Gen. Srowig, 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Landdistrikt 6. (Böpelwih.) Donnerstag, den 15. August, abends von 8 Uhr an: Flugblattverbreitung. Sonntag, den 18. August: Volkswacht-Agitation. Treffpunkt für beides bei Stank, Brommstraße 14.

Landdistrikt 7. (Al. Gandau, Cosel, Schmiedefeld, Pilsnik, Maffelwih.) Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr, bei Nitsche in Cosel: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig-Rietern. 2. Bericht über die Generalversammlung, 3. Wahl eines Distriktsführers. 4. Verschiedenes.

Landdistrikt 13. (Bezirk 1, 2: Dlaschin, Botschowitz, Wessig.) Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Jasche in Dlaschin. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Volk. 2. Bericht über die Generalversammlung, 3. Wahl eines Bezirksführers. 4. Vereinsangelegenheiten. Ausgabe des „Landboten“. Genossen bringt Cure Frauen mit! Der Distriktsführer.

Landdistrikt 13. (Bezirk 4: Kraika, Pologwih, Schlieja, Rothfärben, Weigwih, Wangeren und Pogonau.) Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Krause in Tschachelwih. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Lawatsch aus Breslau. 2. Bericht über die Generalversammlung, 3. Die Kolporteurfrage. 4. Vereinsangelegenheiten. Ausgabe des „Landboten“.

Landdistrikt 15. (Rottkeischam, Groß- u. Klein-Tschansch.) Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr, bei Winkler in Klein-Tschansch: Distrikt-

Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ruzh. 2. Bericht über die Generalversammlung, 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Brieg. Maschinen und Seiger. Sonnabend, den 17. August, abends 8 Uhr: Versammlung in der Landshöhe.

Bunzlau. Gewerkschafts-Partei. Mittwoch, den 14. August, abends 8 Uhr: Sitzung im „Deutschen Reich“.

Reichenberg. Allgemeine Gewerkschafts-Versammlung Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Grünen Baum. Redner: Genosse Erdhner-Breslau.

Goldberg. Steinarbeiterverband. Sonnabend, den 17. August, abends Punkt 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum Neuen Hause.

Goldberg. Die Landboten können beim Vorfindenden abgeholt werden.

Viegnitz. Frauen-Versammlung Donnerstag, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr: Vortrag des Genossen Engel: Die Eroberung der Luft. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung, veranschaulicht an Zeichnungen und Photographien.

Viegnitz. Metallarbeiter. Donnerstag, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr: Branchenversammlung der Former und Gießereiarbeiter im Gewerkschaftshaus.

Reiffe. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 15. August: Mitglieder-Versammlung.

Ohlau. Agitations-Kommission. Mittwoch, den 14. August, abends 8 Uhr: Sitzung im belannten Lokal.

Ohlau. Gewerkschafts-Partei. Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr: Sitzung im belannten Lokal.

Streit und Umgegend. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 17. August, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Bericht von der General-Versammlung.

Wäscht von selbst!

Persil

das selbsttätige Waschmittel

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda

Garantiert unschädlich!

Nur in Original-Paketen niemals löse!

Verkaufsstellen sind durch Plakate erkenntlich!

Liebig's Etablissement
Heute und folgende Tage:
„Es tut sich was“
Grosse Ausstattungs-Revue in 3 Akten von Henry Bander.
Anfang 8 Uhr. 1389
Im Garten: Militär-Konzert.
Freitag, den 16. August:
Zehnter rauchfreier Abend!

EDENTHEATER
Breslau, Nikolaistraße 27
Grösster und schönster Lichtspielpalast.

Naturtheater im Scheitniger Park.
Heute und folgende Tage: 1872
Ein Sommernachtstraum.
Anfang 8 Uhr. — Alles Nähere durch die Plakate.
Billets täglich von 10—2 Uhr i. d. Geschäftsstelle, Theaterstr. 2, von 8—3 Uhr im Verkehrs-Büro Gebr. Warasch und Sonntag von 11—2 Uhr am Eingang des Naturtheaters.

Tanz-Schule
C. M. Trapp, Messergasse 14/16
Einem hochgeachteten Publikum von Breslau und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß unser Tanz-Institut mit dem in der Sonnabend-Nummer Genannten in keinerlei Verbindung steht, noch jemals getrieben hat und wir niemals mit genannter Firma geschäftlich zu tun hatten.
Wir bitten, das seit 10 Jahren und gewissenhaft zu tun hatten.
Wir bitten, das seit 10 Jahren und gewissenhaft zu tun hatten.
Curt Trapp u. Frau, Lehrer der Tanzkunst.
Gleichzeitig erlauben wir uns anzudeuten, daß am 16., 18. und 20. August 3 neue Kurse für Anfänger beginnen, Pomeran 8, 8 und 10 Uhr. Die Ausbildung ist gründlich und gewissenhaft und umfasst alle modernen Rund- und Tourenzüge. Erlasse auch Einzelunterricht zu jeder Zeit ohne Preisauflage, vollständig ungeniert, auch Sonntags. Anmeldungen täglich, alle Stunden in 4 Stunden.
Prospekte kostenlos.
Damen und Herren von auswärts werden aufs schnellste ausgebildet. Die Ausbildung findet nur in meinen Privaträumen Messergasse 14/16, 1. Etage, statt. 1500

Viktoria-Theater
„Folies Caprice“ 1385
„Feldweibelhügel.“
Die abgetretene Frau!
Mandelblüth's Polterabend.
Anfang 8 Uhr. — Von 7—8: Konzert im Garten. Bausgültig.

Heute:
Film-Premiere.
Das Amulett
Tragisches Ende einer Spionin.
Drama in 2 Akten
Der Richter
Drama in 2 Akten
sowie 1489
Das Gruhen-Unglück
in Gerthe bei Bochum.
Nur noch bis zum Donnerstag!
Ferner das erstklassige Schlager-Programm.
Wochentags von 4—7 Uhr ein Kind in Begleitung Erwachsener freien Eintritt.
Angenehmer Aufenthalt.

Ueberzieher.
Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, 1. Etage neben der Stockgasse.
Kataloge gratis.
Lieferung nach auswärts franko.

Ziehung diese Woche
(16. u. 17. August)
der
Heilstätten-Geld-Lotterie.
Hauptgewinn: 60000 Mark
20000 „
10000 „
bar Geld.
Lose à 3,30 Mk. Porto u. Liste werden mit 50 Pfg. extra.
Ziehung 27. u. 28. August
der
Hannoverschen Kriegerheim-Lotterie.
Hauptgewinn: 30000 Mark
10000 „
Sämtliche Gewinne 90% werden mit bar zurückgekauft.
Lose à 1 Mk. 5 Lose 4,70 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
Obige Lose empfiehlt u. versendet
B. Klement, Breslau Ring 22.
Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7610.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiche, samtweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenfret-Bismutmilch-Seife
à Stück 50 Pf., ferner macht der
Tada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weich und samtweich. Tube 50 Pf. bei:
H. G. Schwartz, Ohlaustr. 4
Rudolf Balkorn, Seitenstr. 117
F. Galland, Bohrauerstr. 35/42
Frz. Gröschel, Leutenstr. 60
Frdr. Günzel, Judenstr. 58
F. Jaekel, Schmeibstraße 80
H. Kerschner, Neumarkt
Friedr. May, Altenstr. 49 und
Billiae Alfenstr. 30
Erwin Mayer, Gartenstr. 75
W. Mielicki, Gröschelstr. 117
P. Rathmann, Altonstr. 11
Oscar Reymann, Neumarkt 18 und
Billiae Altonstr. 47
M. Schütz Neuh., Altonstr. 97
A. Schuffan, R. Schwabstraße
O. Sporleder, Trautenstr. 50
Storch-Apotheke, Politzstr. 12.

Radfahrer
zum Vertrieb einer Neuheit gel.
Zimmormann, Leutenstr. 51, I.

Mädchen
zur leichteren Arbeit und ein Mädchen zum Fickern können sich bald melden bei
1470 **Klotz, Berlinerstr. 44a.**

Höchinnen
sucht 1315/2
Allein-Stuben-Ginder-Mädchen

Städt. Hausfrauen-Verein zu Breslau
Stellenvermittlung für Hausangestellte
Altbückerohle 16/20,
Junkernstr. 41/43 (Nicht a. Christophoripl.),
Telephon 3492.
Vermittlungs-Gebühr 50 Pfg.

Zeltgarten
Dir. L. Romani. — Tel. 2077.
Das Riesen-Programm
12 1383
erstklassige Spezialitäten.
Vorzügliche Küche.
Anfang 8 Uhr.
Entree 30 Pf.

Pfänder-Auktion
namiberralla 23. Aug. Verlang. b. 20. Aug. Keller, Friedr. Wilhelmstr. 50

Bestergeschäft
wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen käuflich. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Offert. um D. E. 6186, Kubohf-Roske, Dretzen.

Palmengarten
Täglich: 1377
Freikonzert.
Der werthen Arbeiterschaft von **Arrieten und Umgegend**
Es geht Rumor, daß ich hier selbst einen **Kasler, Frisier- u. Haarschneidesalon** neu eingerichtet habe und werde für saubere, feste Bedienung bestens sorgen. „Wolfs-wacht“ und „Wäher Jakob“ liegt aus. **Foehningssaal 1496**

Bruno Greulich,
Reisner und Seisner
Arrieten, Breslauerstraße Nr. 1a.

Uhren Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebücke

Der Anarchist
Novellen von Gottschalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
Buchhandlung Volkswacht.

Anzüge direkt in der Fabrik
8,75, 12, 15, 19, 22 Mk.,
nach Maß, elegante Verarbeitung,
17, 21, 24, 28, 32 Mk. [1082]
Herrenkleiderfabr. M. Juliusberger
Altonstr. 41, 2. Etg. (Rein Laden).
Christentum u. Sozialismus von
A. Bebel
10 Pf.

Stadtverordneten-Wähler! Seht die Listen ein!

Sie liegen aus im Feuerwehr-Turnsaal Zwingerstraße 14 wochentags von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr
Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Nachklänge zum Streit in der Görlicher Waggonfabrik.

Montag Abend fand in Görlich eine überfüllte Versammlung der bereits wieder einbestellten und der noch außenstehenden am Streit beteiligten gewesenen Arbeiter statt. In der Versammlung wurde darüber Klage geführt, daß die Verkleinerung der über die Wiedereinstellung getroffenen Vereinbarungen nicht befolgt. So wurde behauptet, daß die Streikenden entgegen den Vereinbarungen nicht nach ihrer Beschäftigungsdauer eingestellt werden, sondern, z. B. vielfach grundlos jüngere Arbeitskräfte angenommen und die alten Arbeiter nicht eingestellt würden. Auch würden die Arbeiter nicht, trotzdem es auch schriftlich zugesagt war, an ihre alten Plätze gestellt, zudem werden ihnen reduzierte Lohnsätze angeboten. Diese Klagen wurden in der Versammlung von einer ganzen Anzahl Redner bekräftigt. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, nach der die Organisationsvertreter den Auftrag erhielten, wegen korrekter Durchführung der Vereinbarung bei der Verkleinerung vorstellig zu werden.

Den Auftrag führen die Organisationsvertreter am Dienstag aus. Steht die Direktion diese Mißstände nicht ab, kann es leicht zu neuen Differenzen kommen.

Vom Verlauf des liberalen Arbeitertages wird uns noch gemeldet: Eine lebhaft Auseinandersetzung entspann sich über die Höhe der zu zahlenden Beiträge. Die Veranstalter schlugen 30 Pf. pro Monat vor, von einer großen Anzahl von Arbeitern aus der Mitte der Versammlung heraus wurde die Erhebung eines Wochenbeitrags von 10 Pfennig beantragt, jedoch blieb dieser Antrag in der Minderheit, im übrigen wurde der Vorstand beauftragt, genaue Sitzungen auszuarbeiten. Der Sitz des Vereins wurde nach Berlin verlegt. In den Vorstand wurden gewählt: Fleischer, Woch, Eitel, Erkelenz, Fr. Heyne, Schumacher, Tischendörfer und Ingenieur Wilhelm. Der neue Vorstand wird sogleich einen Aufruf zur Gründung von Ortsgruppen in Deutschland erlassen. Der Vorstand des Vereins stellt sich der fortschrittlichen Volkspartei als Beirat für Arbeitnehmerfragen zur Verfügung und erwartet im Interesse einer gemeinschaftlichen Arbeit die Wahl von mindestens einem seiner Mitglieder in den geschäftsführenden Ausschuss der Partei.

Mühlensarbeiterstreik. Die Arbeiter der Großfirma Bremme in Anna haben die Arbeit niedergelegt, weil ihren gerechten Forderungen bei der jetzigen Lohnbewegung gar zu wenig Rechnung getragen wurde. Im vorigen Jahre, als die Organisation zum ersten Male mit Forderungen an die Firma herantrat, wünschte diese selbst einen Beitrag auf ein Jahr, um angeblich seine Wirkung zu erproben. Nun die Arbeiter den Tarif zur rechten Zeit kündigten, war die Firma sehr entsetzt über die Begehrlichkeit der Arbeiter. Die Löhne für das teure Industriezweig betragen 3,80 M. bis 4,80 M. Zugang ist ferngehalten!

Taschensackstreik in Neust. a. Rh. Die Dachbeder in Neust. a. Rh. haben am Montag die Arbeit eingestellt. Schon im März dieses Jahres wurden den Unternehmern die Forderungen der Gehilfen zugestimmt, die im wesentlichen verlangten: für dieses Jahr eine Lohnerhöhung von 3 Pf., ab 1. Mai 1913 eine solche von 2 Pf. pro Stunde, so daß der Mindestlohn 68 bzw. 60 Pf. beträgt. Die Unternehmer waren zu einer Verhandlung mit den Gehilfen nicht zu bewegen. Ein am Sonntag nochmals unternommener Versuch der Gehilfen, zu einer friedlichen Verständigung zu kommen, wurde von den Unternehmern mit der Drohung beantwortet, daß, wer die Arbeit niederlegt, nicht mehr eingestellt wird. Unter diesen Umständen

blieb für die Gehilfen nur noch der Streik übrig. Vor Zugang wird gewarnt.

Der Generallstreik in Saragossa. Einer Meldung aus Saragossa (Spanien) zufolge haben dort alle Arbeitervereinigungen den allgemeinen Rußland erklärt, so daß Handel und Wandel völlig stockt. Die gleichfalls in den Streik getretenen Kaffeehausbesitzer wurden durch Kellnerinnen ersetzt. Die Generaldarmerte ist verstärkt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. August.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Morgen, Donnerstag, Abend General-Versammlung im „Goldenen Zepher“, Klosterstraße 47. Die Tagesordnung lautet: 1. Jahres- und Kassenbericht über das Geschäftsjahr 1911/12. 2. Bericht der Preßkommission. 3. Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, Bibliothekare, der Preßkommission und des Bildungsausschusses. Neuwahlung der Distriktsführer. Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Stimmrecht haben nur die gewählten Vertreter, die Vorstandsmitglieder und die Distriktsführer (§ 7 des Statuts).

Wo bleibt der Bauarbeiterschutz?

Die Bauarbeiter Breslaus klagen seit Jahren darüber, daß es mit ihrem Schutz sehr schlecht bestellt ist. Es fehlt häufig auf den Bauten an den allerwichtigsten Sicherheitsmaßnahmen, weshalb es kein Wunder sei, daß der gefährlichen Bauarbeit zahlreiche Kollegen und Mitarbeiter zum Opfer fallen. Aus dem Kreise der Zimmerer, die unter den Mißständen am meisten zu leiden haben, wird uns zur Frage des Bauarbeiterschutzes geschrieben:

Schon oft ist aus Bauarbeiterkreisen darauf hingewiesen worden, daß die Unfallverhütungsvorschriften und die baupolizeilichen Bestimmungen über den Bauarbeiterschutz nur auf dem Papier stehen, denn der größte Teil der Bauunternehmer befolge sie nur recht mangelhaft und dies auch nur dann, weil sie nicht etwa die Baupolizei fürchten, sondern weil sie mit Recht glauben, daß die Bauarbeiterorganisation oder auch die Bauarbeiterschutzwahlkommission ihnen gehörig auf den Platz rufen. Tag der Bauunternehmer beide Vorschriften nicht ernst nehmen, das liegt wohl zum größten Teil an der Verschleidenheit der beiden Bestimmungen, die sich nicht gegenseitig voll ergänzen. So lautet zum Beispiel der § 31 der Unfallverhütungsvorschriften der Schließ-Polizeilichen Bauberufsgenossenschaft:

„Nach Fertigstellung der Balken- und Trägerlagen ist diese sofort auszufüllen, abzumauern oder mit starken Klinkersteinen dicht abzudecken, diese Abdeckungen, sowie die Brustwehren müssen, so lange der Bau im Betrieb ist, bis zur Herstellung des endgültigen Fußbodens, des Einschubes oder der Gewährbededen an ihrem Platz verbleiben.“

Der Absatz 3 des § 17 im Breslauer Baupolizeirecht dagegen lautet:

„Im Innern des Baues sind die hölzernen oder eisernen Balkenlagen — auch die des Kellergeschosses — sofort nach der Verlegung sicher abzudecken. Diese Abdeckungen dürfen erst wieder entfernt werden, wenn zwei weitere darüber liegende Balkenlagen eingelegt sind. Der Abdeckung gleich zu achten ist die Herstellung der Auskantung oder Einschubbedede.“

Während also die Unfallverhütungsvorschriften Bestimmungen, die Abdeckungen der Balken- und Trägerlagen

müssen bis zur Herstellung des Fußbodens liegen bleiben, kommen die baupolizeilichen Bestimmungen den Bauunternehmern schon wieder weit entgegen, denn sie bestimmen, daß die Abdeckung der Balken- und Trägerlagen nur so geschichtet werden muß, daß nur immer zwei Lagen übereinander abgedeckt sein müssen. Genau durchgeführt würde das auch genügen und die Unfallgefahr, bei weiterer Beschädigung der Bestimmungen über Lauffläche, Brücken, Treppen usw. fast vollständig im Innern des Baues aufheben. Aber weil schon ein Unterschied in den Bestimmungen über die Schutzvorrichtungen im Innern, zwischen den Bestimmungen der Schließ-Polizeilichen Bauberufsgenossenschaft und dem Breslauer Polizeirecht besteht, erlauben die Bauunternehmer nun das Recht zu haben, auch die ihnen ohnehin schon weit entgegenkommenden baupolizeilichen Vorschriften als lässigen Vorwand über Bord werfen und so einen größeren Gewinn, allerdings oft auf Kosten der gesunden Knochen der Bauarbeiter, einheimen zu können.

Ein bezeichnendes Beispiel, wie sich die Bauunternehmer nach den Bestimmungen der zum Schutz der Bauarbeiter geschaffenen Vorschriften richten, ist die Erbauung des großen, dreiflügeligen Wohnhauses an der Dippelstraße, Westendstraße und Klagauerstraße, Emma Walloschek. Hier waren und sind zum Teil noch alle Vollstöcke gar nicht und zum Teil so mangelhaft abgedeckt, daß die auf dem Dach oder im Dachstuhl beschäftigten Arbeiter durch die fünf Stockwerke tief bis in den Keller sehen konnten; es ist geradezu als ein Wunder zu betrachten, daß hier Unglücksfälle nicht vorgekommen sind. Dieser Zustand dauerte auf dieser Baustelle fast 14 Tage, ohne daß weder von dem Bauherrn, noch vom Bauleiter Pustler Abhilfe geschaffen worden wäre. Nur einmal in der vergangenen Woche, als sich die dort beschäftigten Zimmerleute endlich weigerten, die gefährliche Arbeit ohne Schutzvorrichtungen zu verrichten, wurde etwas Abdeckmaterial herangezogen. Jedoch reichte es bei weitem nicht aus, denn am Montag früh vor Anfang der Arbeit stritten sich der dortige Maurermeister und der die Zimmerarbeiten ausführende Unternehmer um das nötige Material, was noch auf dem Bau war. Der Maurermeister brauchte es für seine Maurer zum Abdecken und der Unternehmer für seine Zimmerer zum Einschneiden der Einschubbededen. Nachdem der größte Teil des Baues noch nicht eingeschritten ist, wird kein Material herangezogen. Am letzten Sonntagmorgen schnitten die Zimmerer auf diesem Bau im ersten Stock ein und unter ihnen wühlten die Maurer die Lecken zum Kellergeschoss. Auch das ist, nach den oben erwähnten Bestimmungen nicht zulässig; und doch geschieht es, ungeachtet der Folgen, die für Zimmerer und Maurer entstehen können. Deshalb wurde ein Teil der Mauerarbeiten, ohne Kaugerüst, eingeleitet, weil das dazu notwendige Material fehlte. Hier ist es denn doch einmal an der Zeit, folgende Fragen aufzuwerfen und sie von den beteiligten Instanzen beantwortet zu lassen:

Wo bleibt in diesem Falle die Kontrolle der Schließ-Polizeilichen Bauberufsgenossenschaft und wozu haben wir eigentlich unsere Baupolizei? Hat diese die Mißstände, die sich nun annähernd bald 14 Tage dort bemerkbar machen, nicht gesehen; wenn ja, warum nicht? Und sind sie gesehen worden, warum wurde dann keine Abhilfe geschaffen? Soll denn ein größeres Unglück die Mißstände erst wieder aufdecken? Jedenfalls muß die Bauarbeiterorganisation hierzu Stellung nehmen und, wenn die zur Verhütung von Unfällen geschaffenen Vorkehrungen vorliegen, zur Selbsthilfe greifen, diese Vorkehrungen kurzgehend zu übersehen, selbst auf die Gefahr hin, von den Unternehmern als vertragsbrüchig bezeichnet zu werden. Ferner muß das ganze Material über den mangelhaften Arbeiterschutz auf Bauten sorgfältig gesammelt werden, um damit bei vollständiger Abdeckung nachzuweisen, daß sowohl der staatliche wie der gemeindliche Bauarbeiterschutz vollständig verfallen und ein solcher Schutz im Ernst erst durchgesetzt werden kann, wenn die alte Forderung der Arbeiterkontrollen erfüllt ist. Blickt eines jeden im Bauberuf beschäftigten Arbeiters ist es, etwaige

Zum Unglück auf der Zeche Lothringen.

Die Beerdigung der Opfer.

Gerihe, 12. August 1912.

Nichts, als Ereignis ist in so hohem Maße geeignet den Wahnsinn der göttlichen Weltordnung zu beleuchten, wie die Bräun-Blutkatastrophen. Die ganze Brutalität der kapitalistischen Wirtschaftsmethode wird durch sie auch den weniger Bekannten in erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt. Aber dennoch verfehlt dieses unabweisliche Memento vielfach seine Wirkung. Wir leben in der Welt der Sensationen. Die gleichen Leute, die vor wenigen Tagen in Essen Wilhelm II. zugejubelt haben, dieselben Leute, die auf Lothringen am vergangenen Freitag Wilhelm II. angepöbeln, die mehr als 100 Todesopfer die schrecklichsten Qualen darbrachten, sie hebbüßern auch heute in den Morgenstunden wieder die Landstraßen, die von den nächsten Bahnhaltungen zum Schauplatz des Unglücks führen. Auch Lothringen ist ihnen anscheinend nur eine Sensation. Ein erhebender Anblick ist das in der Tat nicht.

Auf dem Schenplatz herrscht noch Ruhe. Die Särge sind geschlossen, die schwerbetroffenen Hinterbliebenen haben von den Toten Abschied genommen. Doch nicht alle. Denn auch heute im Beerdigungstage sind noch nicht alle Toten rekonozierbar. Ein Teil der Opfer war zu jung, der Vater konnte seinen Sohn, die Frauen den Mann nicht erkennen. Nicht Särge hat man besteuert gestellt. Die Toten haben in Gerihe keine Angehörigen. Zwei oder drei von ihnen sind erst in den letzten Tagen zugereist. Welt von den Toten hat sie der menschenmordende Kapitalismus getötet. Vielleicht ahnt die Frau, ahnen die Eltern und Geschwister noch nicht das Schicksal des Toten. Ihre Särge tragen keinen Namen. Namenlose Opfer von Lothringen.

Die Stunde der Beerdigung rückt näher. Gleichzeitig füllen sich die Straßen um die Zeche immer mehr mit Menschen. Automobile und Droschken bringen die Vertreter der Industrie. Ein jeder von Geistlichen beider Konfessionen bewegt sich durch die Straßen zum Schenplatz. Der Bischof von Baderborn und der Generalsuperintendent von Münster haben sich persönlich bemüht. Vertreter aller möglichen Bekenntnisse sammeln sich. Es ist merkwürdig, was für Leute den toten Bergarbeitern ihr Mitgefühl beweisen. Um die Lebenden Arbeiter aber kümmert man sich kaum.

Etwas eine halbe Stunde von der Zeche entfernt liegt der Friedhof der Gemeinde Gerihe - Hilrop. Seit Sonnabend haben hier die Totengräber eine große Arbeit verrichtet. Zwei wichtige Massengräber hat man angekauft. Das die, die ge-

meinsam den Tod fanden, gemeinsam ins Grab gelegt werden, das duldet die konfessionelle Toleranz nicht. So mußte man zwei Gräber schaffen. Getrennt nach Konfessionen sollen hier die Opfer von Lothringen ruhen. Und wo wird man die Unbekannten, deren Konfession man nicht kennt, begraben?

Der Friedhof liegt an einem Abhang. Er ist weithin sichtbar. Die Hügel der Massengräber werden in die Ebene als Wahrzeichen des menschenmordenden Kapitalismus leuchtend.

Die Straße von der Zeche bis zum Kirchhof ist dicht besetzt. Unmählich wird der Ernst der Situation auch jenen klar, die nur die Neugierde hierher führte. Die Neugierde zieht zum Schenplatz. Kameraden der Toten kommen von auswärts. Auch die Hinterbliebenen, über die die Katastrophe so unglücklich großen Kummer und sicherlich auch Sorgen und Not gebracht hat, sammeln sich, um die teuren Toten auf ihrem letzten Wege zu begleiten. Unaufhörlich fahren die Totenwagen an. Es sind ihrer viele und manche Kameradschaft, die zusammen den Tod fand, sie macht gemeinsam die letzte Fahrt. Jetzt werden die Särge auf die Wagen gehoben. Des erschütternden Dramas letzter Akt beginnt.

Ein starrer endloser Leichenzug setzt sich in Bewegung. Auf 20 Wagen hat man die Särge plaziert. Ihnen folgen einzeln die jammernden Hinterbliebenen, alte grau Leute, Mütter und Väter, Frauen und Kinder, deren Lebensglück der Kapitalismus so jäh zerstörte. Korporationen, Deputationen und Vereine in langer Reihe. Zwei der Verstorbenen nur geführten dem alten Bergarbeiterverbande an. Ihnen erweisen die organisierten Kameraden die letzte Ehre. Der Vorbeimarsch des Leichenzuges dauerte etwa zwei Stunden, während davor unzählige Tausende an den Straßen Spalier bildeten. Zu den Zuschauern hatten sich im Laufe des Nachmittags auch Bergleute der Nachbarzechen gesellt. Beim Vorbeizug der langen Reihe Särge machte sich in manchem Fluch die Empörung der Arbeiter über das entsetzliche Unglück Luft.

Dann wurde ein Sarg nach dem andern in die gewaltige Grube gebettet. Erst als diese trübselige Arbeit verrichtet, erst als Sarg an Sarg in den beiden Massengräbern aneinander gereiht standen, und an den offenen Gräbern die wehklagenden Angehörigen standen, da wurde einem das entsetzliche Unglück von Lothringen in seinem ganzen Umfang klar. Der Kummer der Leidtragenden schrie zum Himmel.

Was wollten die Worte des Bischofs Schulte, was wollte die wohlgeleitete Grabrede des Generalsuperintendenten Böller diesem Elend gegenüber bedeuten. Bischof Schulte meinte, daß menschliche Weisheit das Unglück nicht ergünden könne. Ob der geistliche Herr aber mit seiner Lobpreisung des Gottes der

Güte und Barmherzigkeit bei den Hinterbliebenen in diesem Augenblick auf irgend welches Verständnis gestoßen ist, das möchten wir bezweifeln.

Der schreiende Gegensatz zwischen ihren Worten und der Katastrophe auf Lothringen, die völlige Leere ihrer Trostwort empfinden die Vertreter Christi auf Erden natürlich nicht. „Unser Leben und Sterben steht in Gottes Hand, darum, wir leben oder sterben, so sind wir dem Herrn“. Das ist der Jubelbegriff des heiligerischen Trostes auf dem Friedhof in Gerihe. Aber das ferne Abendrot am weiten Horizont findet das Ende ihrer Zeit.

Auf die kalten Särge der Opfer von Lothringen fallen Erdbeulen. Am Spätabend werden sie in kühler Erde ruhen, den Miden der Überlebenden entgegen. Unvergänglich aber werden die Erdbeulen von Lothringen von der Schuld der kapitalistischen Zeugen. Mögen ihnen, aus ihren Gebeinen Rächer entstehen.

Selbstmord.

Einer der Retter, die sich bei der Vergung der Leichen im Unglücksgraben der Zeche „Lothringen“ hervorgetan haben, ist jetzt selber ein Opfer dieses Unglücks geworden. Auf der Zeche „Lothringen“ meldete sich, wie erst jetzt bekannt wird am Sonntag der Bergmann Kurtenbach, der an den Rettungsarbeiten teilgenommen hatte und erklärte, er wolle nochmals einfahren, um bei der Vergung der letzten Vermissten zu helfen. In demselben Augenblick fiel Kurtenbach tot zu Boden. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist er an einer Herzlähmung gestorben, die man mit dem Einatmen giftiger Gase in Zusammenhang bringt.

Konfiskation sozialdemokratischer Franzosen.

Bei dem Begräbnis der Opfer der Massentatstrophe übte die Polizeibehörde eine strenge Zensur an den Franzosen aus. Fast alle von sozialdemokratischen Vereinen gestifteten Kränze, die Inschriften auf roten Schleifen trugen, mußten sich der Zensur unterwerfen. Eine der Schleifen, die konfiszieren wurde, trug die Aufschrift: „Den Opfern des Kapitals.“ In einem Dilemma befanden sich die Polizeibeamten, als einer der Kranzträger eine Schleife vorwies, die die Überschrift: „Strach, 19, 23 trug.“ Wie der Herr das Bild sieht in der Heide, so fressen die Reichen die Armen.“ Dieser Spruch passierte, da er ein Zitat aus der heiligen Schrift ist. Dagegen fiel der harmlose Denkspruch „Den auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen“ der Ehre der Zensur zum Opfer.

Mitglieder auf Bauen entweder der zusehenden Kommission oder der Organisationsleitung sofort zu melden. Besonders ernstlich dieser Ruf an die Zimmerer, die am meisten unter mangelhaftem Bauarbeiterbeschäftigung zu leiden haben; sie bringen ihre Beschwerden am besten telephonisch an unter der Nr. 2780.

Im Anschluß an diese beachtenswerten Zusätze möchten wir einiges aus dem Verwaltungsbericht der Schlesisch-Polnischen Bauarbeiter-Vereinsgesellschaft mitteilen. Im Jahre 1911 betrug die Zahl der gemeldeten Unfälle 6546 gegen 4773 im Jahre 1910; sie ist also ganz bedeutend gestiegen, was am besten beweist, wie gefährlich die Bauarbeit ist. Ermöglicht wurden 906 Unfälle, 1910 waren es 971. Das Selbstverletzungs innerhalb der ersten 13 Wochen nach Eintritt des Unfalls hat die Berufsvereinsgesellschaft in 334 (317) Fällen übernommen. Die hierfür gemachten Aufwendungen betrugen 11 093 Mark, hierauf wurden von den beteiligten Krankenkassen 1536 Mark erstattet, so daß auf die Berufsvereinsgesellschaft 9557 Mark (11 348 Mk.) kommen. In das Kataster der Berufsvereinsgesellschaft sind 833 Betriebe neu eingetragen worden; 628 Betriebe wurden gelöscht, so daß sich der Bestand auf 9525 (9220) erhöht hat. Persönlich freiwillig versichert waren am Ende des Jahres 1911 2674 (2583) Betriebsunternehmer. Die der Umlage für 1911 zugrunde liegenden nachgewiesenen Löhne betrugen in 9734 Betrieben mit 132 886 versicherten Personen 102 292 978 Mark, hierzu treten noch 135 128 Mk. Arbeitsverdienst von 216 allein arbeitenden Bauarbeiterbetrieblern, so daß die Gesamtsumme der gezahlten Löhne 102 868 105 Mk. (88 644 287 Mk.) beträgt. Von 202 (272) Mitgliedern gingen keine Lohnnachweisungen ein, so daß deren Betriebe eingeschätzt werden mußten. Die Zahl der zuzuschüssigen Beiträgen betrug 3963 (3859) mit 489 576 (568 738) Mk. Beiträgen; die Summe der unzulässigen Beiträge betrug bis Ende Februar 1912 18 851 (27 551) Mk. Die Gesamtumlage für das Jahr 1911 beträgt 1 747 716 (1 711 750) Mk., auf 1000 Mk. Löhne kommt ein Beitrag von 16,66 (19,15) Mk.

Daß die Rentenversicherung auch heute noch flakt betrieben wird, zeigt folgender Satz des Verwaltungsberichts: „Auf Grund der neueren, strengen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts wurde eine große Anzahl Rentenempfänger, insbesondere Augenverletzte nachuntersucht, und konnten insbesondere zahlreiche Renten aus älteren Jahrgängen verabschiedet bzw. aufgehoben werden, so daß die Rentenkasse gegen das Vorjahr um 28 802 Mark zurückgegangen ist.“

Also die „strengere“ Rechtsprechung hat der Berufsvereinsgesellschaft einige zehntausend Mark erspart und den Arbeitern abgenommen. So muß es ja auch sein! Die gefährliche „Rentensucht“ ist den Betrugskünsten gehörig auszuweiden, und die „Kassen“ der armen Unternehmer müssen erleichtert werden.

Aus der Vericherungsanfrage der Schlesisch-Polnischen Bauarbeiter-Vereinsgesellschaft wird mitgeteilt, 1911 mußten wegen unzulässiger Eintragung der Regiebau-Nachweisungen in 3562 Fällen Strafbefehle erlassen werden, 737 weniger als im Vorjahre. Die Einnahmen aus Strafgebühren sind von 14 476 Mk. im Vorjahre auf 8418 Mk. zurückgegangen, was darauf zurückzuführen ist, daß meistens kleine Strafbefehle verhängt wurden. Auch hieraus ist zu ersehen, daß die Sünden der Unternehmer sehr milde beurteilt werden.

Die Krankenkasse „Hoffnung“, Zuschußkasse.

Die am Dienstag in Grner's Lokal abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Krankenkasse „Hoffnung“ befaßte sich mit der Frage: Soll die Kasse Ersatz der Zuschußkasse werden? Die Reichsversicherungsordnung läßt den freien Hilfskassen keine andere Wahl offen, wenn sie sich nicht auflösen wollen. Herr Mittke, dem das Referat übertragen war, führte aus, welche große Anforderungen das Gesetz an die Ersatzkassen stellt. Sie müssen dem Mitgliede dieselben Leistungen gewähren, wie die Krankenkassen. Es stehe außer Frage, daß man mit den gesetzlichen Bestimmungen der Hilfskassen den Todesstoß versetzen wolle. Bis zum 30. Juni 1914 ist ihnen eine Frist gegeben; haben sie sich in dieser Zeit nicht in die eine oder andere Art umgewandelt, dann verfallen sie der Auflösung. Hilfskassen unter 1000 Mitgliedern haben so wie so unter dem neuen Gesetz keine Daseinsberechtigung mehr. Die Ersatzkasse müßte alle sich meldenden Personen als Mitglieder aufnehmen, sie dürfte die Aufnahme nicht vom Gesundheitszustande und dem Alter abhängig machen. Die Kasse müßte genau so wie die Zwangslosen Wochenbett-Unterstützungen gewähren. Das würde der Kasse Hoffnung ungefähr 15 000 Mk. im Jahre kosten. Die erhöhten Leistungen würden, da das Eintrittsgeld in Wegfall kommen müßte, eine Erhöhung der Beiträge um 50-60 Prozent notwendig machen. Die Ersatzkasse würde zudem einen großen Teil der

Mitglieder verlieren. Die Kasse zählt 1284 nicht versicherungspflichtige und 2124 versicherungspflichtige Mitglieder. Die Versicherungspflichtigen müßten auscheiden und zur Ersatzkasse übergehen, denn die Arbeitgeber würden das Drittel der Beiträge nicht der Kasse, sondern der Zwangslosen zuwenden; das stehe außer Frage. Es liegen also zwingende Gründe vor, die „Hoffnung“ in eine Zuschußkasse umzuwandeln. Es gebe keine andere Möglichkeit. Die Zuschußkasse untersteht der Reichsversicherungsordnung nicht, sondern dem Privatversicherungsrechte. Den Versicherungspflichtigen, die Krankengeld, Arznei und Medizin von der Ersatzkasse erhalten, würde man zum Krankengeld Zuschuß geben, während die Nichtversicherungspflichtigen nach wie vor Krankengeld, Arznei etc. von der Zuschußkasse erhielten. Die Statutenberatungskommission schlägt daher vor, eine Zuschußkasse zu gründen. Hierzu lag vom Vorstande folgende Resolution zur Annahme vor:

Die am 18. August in Grner's Lokal tagende außerordentliche Generalversammlung der Kasse Hoffnung beschließt, die Statutenberatungskommission zu beauftragen, einer weiteren Generalversammlung einen Statutenentwurf vorzulegen; in diesem Entwurf soll berücksichtigt werden, daß sich die Krankenkasse Hoffnung am 1. Juni 1914 in eine Zuschußkasse umwandeln kann, auch soll in dem Entwurf enthalten sein, daß den alten nichtversicherungspflichtigen Mitgliedern weiter Arzt und Medizin gewährt werden kann.

Der Vorsitzende, Herr Burgund, machte ergänzende Ausführungen. Herr Slagau ist zwar auch der Meinung, daß die Gründung einer Ersatzkasse als ausgeschlossen anzusehen sei; er stelle aber einen Antrag, der dahin ginge, erst den Entwurf abzuwarten, und dann sich zu entscheiden. — Der Redner, Herr Widerra, machte längere Ausführungen. Die Kasse Hoffnung werde, auch wenn sie Zuschußkasse wird, weiter bestehen. Auch die Versicherungspflichtigen werden zur Zuschußkasse ihre Zuzahlung nehmen. Die Lebensbedürfnisse seien so, daß die Versicherten mit den Leistungen der Zwangslosen nicht auskommen. Bis jetzt hat noch keine Hilfskasse in deutschen Reich den Antrag auf Zulassung als Ersatzkasse gestellt; alle werden sie Zuschußkassen. Die Statutenkommission der freien Hilfskassen richte sich nach den Statuten der Zwangslosen, wonach sich die Hilfskassen richten können. — Mit überwiegender Mehrheit nahm die überaus zahlreich besuchte Versammlung die Resolution des Vorstandes an.

Wacht des Parteivorstandes. In der heutigen Nummer der „Volkswacht“ beginnen wir mit dem Abdruck des Berichtes über das Geschäftsjahr 1911/12, den der Parteivorstand an den Parteitag zu Chemnitz erstattet.

Mehr Dampf! Wer hätte nicht schon beklagt, daß die Personenzüge gar zu langsam fahren und gerade die Leute, bei denen Zeit Geld bedeutet, am langsamsten befördert werden. Das soll sich jetzt ändern. Es wird gemeldet, der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, die Beschleunigung des Verkehrs auf weite Entfernungen, die bei den Schnell- und Eilzügen immer mehr angestrebt und erreicht werden, auch bei den Personenzügen, die dem Fernverkehr dienen, mehr als bisher durchzuführen. Die Reisedauer solcher Personenzüge stehe noch in einem ungünstigen Verhältnis zu ihrer Grundgeschwindigkeit. Dies würde bei großen Entfernungen auf das auf Personenzüge angewiesene Publikum unverhältnismäßig nachteilig. Es erschiene daher angezeigt, die wichtigen Fernverbindungen daraufhin zu untersuchen, wie eine Ubführung der Fahrzeiten der Züge erreicht werden könnte, die hauptsächlich für den Fernverkehr in Frage kommen, sei es durch Befestigung oder auch durch Erhöhung von Aufsenhalten.

Die Anweisung des Ministers kommt zwar reichlich spät, verdient aber doch Anerkennung. Hoffentlich bleibt es nicht nur beim guten Vorsatz, sondern sorgen die Eisenbahndirektionen recht bald dafür, daß auch die Personenzüge schneller fahren.

Eindbruch ins Fahrradhaus „Frisch auf“. In der Nacht zum Montag ist ins Fahrradhaus „Frisch auf“ eingebrochen worden, das der Gau 8 des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“, Nikolaitraße 32 eingerichtet hat. Trotzdem die Tür des Ladens mit einer Eisenkette und einem starken Schloß versehen war, gelang es den Einbrechern, sie unbemerkt zu öffnen. Gestohlen wurden ein Damenrad und zwei

Herrn-Fahrräder. Das Damenrad wurde später in den Anlagen am Königsplatz gefunden. Die gestohlenen Fahrräder sind „Frisch auf“-Maschinen und haben die Nummern 371.120 und 371.130. Kurz nach 12 Uhr wurde eine Frau auf der Nikolaistraße beobachtet, die verschiedene Male an der Laden-tür klinkte; kurze Zeit darauf mußte der Einbruch passiert sein, denn um 12 Uhr 40 Minuten fand der Wächter von der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft den Laden offen. Ebenso war die Registrier-Kasse geöffnet worden; Da sie aber kein Geld enthielt, nahmen die Einbrecher die Näher mit. Ein Mann in hellem Anzuge ist von einem Fräulein gesehen worden, das aus dem Hause kam und ein neues Rad führte. Das Fräulein meldete dies dem Oberwächter Koppitz. Das Geschäft wurde sofort durchsucht, aber nichts gefunden. Angaben über den Verbleib der gestohlenen Räder werden aus Fahrradhaus „Frisch auf“ erbeten.

Aus dem Landkreis.

Achtung, Distriktsführer und Landbotenverkäufer! Der „Landbote“ ist wieder erschienen und soll am nächsten Sonntag verteilt werden. Die Genossen werden deshalb ersucht, den Landboten im Sekretariat abzuholen.

Krankheitsbericht. In der Woche vom 4. bis 10. August 1912 erkrankten an Typhus in Tschornitz 1 Person; an Scharlach; in Groß-Tschornitz und Carlowitz je 1 Person.

Vöpelwitz. Der Zahlabend am Montagabend bei Witkowitz war ziemlich gut besucht, doch wäre es sehr wünschenswert, daß sich noch mehr Genossen am Zahlabend und den Parteearbeiten beteiligten. Nach dem Bericht über die Generalversammlung fehlte eine längere Redezeit ein. Eigenartig meinten die Redner, berührt es jeden, daß fast alle Distrikte des Landkreises ziemlich gleichlautende Resolutionen gefaßt hätten. Bedauerlich sei es, wenn Genossen, die als Delegierte doch ein Interesse an der Generalversammlung haben, aber anderer Meinung sind, einfach als Störenfriede bezeichnet werden. Auf eine Anfrage des Distriktsführers, ob sich die Versammlung mit ihren Delegierten einverstanden erklären, oder andere Vertreter wünschenswert, bejahte die Versammlung einstimmig, den bisherigen Vertretern das volle Vertrauen zu schenken. Von einer Gegenresolution nahmen die Versammelten Abstand und versprachen im Interesse der Partei nicht weiter zu arbeiten. Ein Antrag des Genossen Erowitz konnte der vorgeschickten Zeit wegen nicht mehr gehalten werden; er ver sprach jedoch, ein anderes Mal dem Komitee nachzukommen. Die Genossen von Vöpelwitz wurden noch aufgefordert, sich am Donnerstagabend gleich nach Feierabend zur Fortsetzung einer Flugblattverbreitung und Sonntag früh 7 1/2 Uhr zu einer „Volkswacht“-Agitation im Lokal von Stanitz, Promnitzstraße 13, vollständig einzufinden.

Groß-Mockern. Aus dem Distrikt 9. In dem Bericht über die Distrikts-Versammlung ist in der letzten „Volkswacht“ zu lesen, daß Genosse Mafschke als Distriktsführer wiedergewählt wurde; es muß jedoch festgestellt werden, daß er nicht wiedergewählt wurde; es muß jedoch festgestellt werden, daß er nicht wiedergewählt wurde, was ein Beweis dafür ist, daß er bei allen Genossen das größte Vertrauen genießt.

Kobrowitz. Seit mehreren Jahren ist hier das Lokal von Müntzer für die Arbeiterkassen gesperrt. Nach Ablauf des Nachvertrages übernahm Herr Müller das Lokal wieder in eigene Regie. Es haben nun schon wiederholt mit diesem Herrn Verhandlungen stattgefunden, aber auch er verzweigt sich den Arbeitern seine Lokalfunktionen zu versammeln. Herr Müller behauptet, als Gastwirt keiner Partei das Recht einzuräumen, in seinem Lokal Versammlungen abzuhalten, ob Zentrum, Konservative oder Sozialdemokratie. Diese Behauptung ist aber nur darauf berechnet, die Arbeiterkassen als Kundschaft für seinen Kramladen wie auch für seine Wirtschafft zu behalten. Daher werden die Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Lokal als gesperrt gilt und ist beides. Gastwirtschaft und Kaufmannsgeschäft, streng zu meiden.

Zaner. Ländliche Kavalgerie. Die beim Stellenbesitzer Jochmann in Zaner beschäftigte Dienstmagd Pauline Duchak schlug am 27. April d. J. einen jugendlichen Dienstknecht auf dem Felde kurz vor Feierabend mit einer Hand und zertrümmerte ihm auch das Gesicht. Die Ursache der Valgerei war ein wichtiger Wortwechsel gewesen. Das Jugendgericht in Breslau verurteilte die Magd wegen gefährlicher Körperverletzung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 6 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis.

Aus aller Welt.

26 Arbeiter in einem Stahlwerk verschüttet. 11 Tote geborgen.

Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch bei Dortmund wurden gestern früh etwa 26 Arbeiter der Montagefirma Loh u. Co. in einer Schlackenhälfte verschüttet. Bisher wurden fünf Tote geborgen.

Das Unglück auf dem Stahlwerk Hösch ereignete sich gestern morgen 8 1/2 Uhr auf der Schlackenhälfte der Zeche „Kaiserstuhl II“, die dem Eisen- und Stahlwerk Hösch gehört. An der Halde waren zwei Kolonnen mit 22 Arbeitern beschäftigt. Durch die Feuchtigkeit bildeten sich in der glühenden Halde Gase, die zur Explosion kamen. Ein Teil der Halde stürzte zusammen. Es haben sich drei oder vier Arbeiter retten können. Neun Tote und drei Schwerverletzte, die unmittelbar darauf starben, wurden ziemlich rasch geborgen. Die Leichen waren total verbrannt. Einige Tote befinden sich noch in den Trümmern.

Heute Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich das entsetzliche Unglück auf dem Stahlwerk Hösch. In einer Schlackenhälfte, die hinter der Zeche „Kaiserstuhl II“ liegt, arbeitete eine Kolonne von 24 Mann im Auftrage einer Eisenerz-Firma. Die Leute waren mit dem Abtragen der Halde beschäftigt und zwar mit Hilfe eines Löffel-Wagners, auf dem sich ein Maschinist und zwei Seiger befanden. Während der genannten Zeit bemerkte der Maschinist, daß sich die Halde plötzlich in Bewegung setzte. Er verließ den Wagger mit den beiden Seigern und rettete sich mit den beiden unter eine Brücke, indem er den 24 Arbeitern laute Warnungsrufe gab. Ob nun die Arbeiter die Gefahr unterschätzten, oder die Rufe nicht verstanden, kurz, 11 Mann schoben einen leeren Eisenwagen auf die gefährdete Stelle zu. Sie wurden von einer aufstrebenden Schlackemasse erreicht und verschüttet. Die Unglücklichen wurden von einer 15 Meter hohen Schlackenschicht bedeckt. Es wurde sogleich die Dortmund-Firewehr alarmiert, die scheinbar mit allen verfügbaren Rettungsgeschäften auf dem Schauplatz der Katastrophe erschien. Zunächst wurden drei Schwerverletzte geborgen und in das Silberkrankenhaus gebracht. Leider kamen zwei von ihnen nicht mehr lebend im Krankenhaus an, während der dritte so schwere Verletzungen erlitten hat, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Später wurden acht weitere Leichen, die zum Teil schwere innere Verletzungen aufwiesen, unter den Schlackemassen hervorgerissen und nach der Leichenhalle gebracht. Die Halde brennt seit längerer Zeit und ihre Beseitigung war notwendig geworden, weil das Stahlwerk Hösch an jener Stelle die Errichtung von Neubauten plant. Als Ursache des Unglücks nimmt man eine Entzündung von Gasen an, die sich anscheinend infolge der jüngsten Regengüsse im Innern der Schlackenhälfte gebildet haben dürften. Von

einer Explosion selbst hat man aber nichts gehört. Sofort nach dem Bekanntwerden der Unglücksnachricht begab sich der Bürgermeister Dr. Kötzgen und der Polizeibeamte nach der Unfallstelle, um eingehende Ermittlungen anzustellen. Dem Oberpräsidenten und dem Minister des Innern, sowie dem Minister für Handel und Gewerbe wurden sofort telegraphische Berichte über die Katastrophe erstattet. Im nördlichen Stadteil herrscht ungeheure Aufregung. Die angrenzenden Straßen, die von Tausenden von Menschen besetzt sind, müssen polizeilich abgesperrt werden.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Eisberg.

Auf der Hauptverkehrsroute zwischen Amerika und Europa, wo vor einigen Monaten der englische Dampfer „Titanic“ mit einem Eisberg zusammenstieß und mit 1500 Menschen unterging, ist gestern ein anderer englischer Dampfer von einem ähnlichen Schicksal bedroht worden. Es liegen hierüber folgende Telegramme vor:

New York, 13. August. Der englische Dampfer „Corrican“, der der Atlantik gehört und von Montreal nach Liverpool unterwegs war, ist gestern abend flüchtig von Bellisle mit einem Eisberg zusammengefahren und ziemlich beschädigt worden. Der „Corrican“ konnte jedoch mit eigenem Dampf die Weiterfahrt fortsetzen. Eine Katastrophe ähnlich wie das „Titanic“-Unglück war nur durch vorläufige, langsame Fahrt des Schiffes verhütet worden. Der Dampfer hat 25 Kajüten erster, 62 zweiter und 200 dritter Klasse.

Montreal, 13. August. Der Dampfer „Corrican“ ist gestern nachmittags um vier Uhr mit einem Eisberg zusammengestoßen. Die Beschädigungen sollen sehr ernst Natur sein. Der Dampfer „Lake Champlain“ und „Scandinavia“ sind sofort zur Hilfeleistung abgegangen. Man glaubt, daß sie imstande sein werden, die zwei hundert Passagiere, die sich auf der Fahrt von Montreal nach Liverpool befinden, zu übernehmen.

Die „Corrican“ ist ein Schiff von 11 430 Tonnen, gehört der Atlantik Schipping Company in Liverpool und wurde im Jahre 1907 in Glasgow gebaut. Das Schiff wird von Kapitän Ostrom kommandiert.

Ehrwürdiger Peter-Barfen telegraphiert aus München, daß er durch englische Touristen gerettet wurde und „einstweilen noch lebendig“ sei.

Weim Rettungswert verbrannt. In Mastiboch (Schmen) brannte gestern das Haus eines Müllers ab. Die große Mutter des Besizers verfuhrte den 7 Jahre alten Enkel zu retten, verbrannte jedoch mit dem Kinde.

Neue Erbhöhe im Warramaree. In den vom Gebirge heimgekehrten Distrikten dauern die Erdstöße fort.

Die Berge zwischen Ganos und Chora sollen sich gesenkt haben. Es heißt, daß sich auf dem Berge Tetsurdogh ein Krater bildete, aus dem Rauch aufsteigt. Unter den Trümmern befinden sich noch zahlreiche Leichen. 50 000 Menschen sind obdachlos. Ein Torpedoboot bringt fortgesetzt Hilfe, die jedoch bei der großen Zahl der Verunglückten nicht ausreicht.

Ein Riesenfeuer in Paris. Auf dem großen Dolzylake Latawie in der Rue des Blancs in Paris entzündete ein Riesenbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Sämtliche Feuerwehren von Paris und Umgebung waren erschienen und gingen dem gewaltigen Feuer mit vierzig Schlauchleitungen zu Leibe. Alle Anstrengungen konnten es aber nicht verhindern, daß das ganze Dolzylager ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehren mußten sich damit begnügen, ein Weitergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude zu verhüten.

In besonderer Gefahr befand sich das Chaptal-Hospital, das unmittelbar neben dem Dolzylake gelegen ist. Als der Wind sich nach der Richtung des Krankenhauses drehte, wurden alle Patienten mittels Ambulanzwagen in andere Krankenhäuser gebracht. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich an der Brandstelle eingefunden. Der Schaden ist in seinem ganzen Umfange noch nicht zu übersehen, doch soll er groß sein. Nach einer anderen Meldung soll der Schaden mehrere Millionen betragen.

In den großen Nientwäldern bei Valencia brennt es seit 14 Tagen. Die Brände haben einen gewaltigen Umfang angenommen. Auf dem Berge Sagunto sind zehntausend große Pinien verbrannt. Auf dem daneben liegenden Berge Enguera, bekannt durch eine große Schlacht aus der Gotenzeit, mehr als achttausend solcher Bäume. Der größte Brandschaden ist aber im Gebiete von Onteniente zu verzeichnen, wo achtzigtausend Stämme vernichtet sind.

Eine verhängnisvolle Explosion. Aus Wien wird gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem österreichischen Begleitschiff für Torpedoboote „Gaea“. Durch die Explosion eines Ventils wurden drei Bootskleute durch lodendes Wasser verbrüht. Trozdem ihnen sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, sind sie ihren Verletzungen erlegen.

Ein Vergnügungsdampfer gebrandet. Während einer Vergnügungsfahrt stieß der Dampfer „Atlas“ auf der Loire (Frankreich) bei starkem Nebel auf einen Felsen auf. Es entstand eine Panik unter den 220 Passagieren. Frauen und Kinder versuchten, sich in den Fluß zu stürzen und wurden nur durch das beherzte Eingreifen des Dienstpersonals davon zurückgehalten. Erst in den frühen Morgenstunden konnte der Dampfer wieder flott gemacht werden. Er wurde von Schleppdampfern nach Nantes geschleppt.

*** Viel Regen ist Dienstag** abend und in der letzten Nacht über Breslau herniedergegangen. Weit und breit war der Himmel mit bleigrauen Wolkeln bedeckt und es regnete ununterbrochen bis in die Morgenstunden. In der sechsten Abendstunde war der Regen so stark, daß manche Kanäle das Wasser nicht fassen konnten und die Straßen überflutete. Die Niederschlagsmenge betrug seit Dienstag früh 22 Millimeter. Heute vormittag zeigte das Thermometer bei bedecktem Himmel 16 Grad Celsius.

*** Die Zimmerarbeiten am Neubau der Eisenbahn-Direktion.** Bei der Ausschreibung der Zimmerarbeiten mit Lieferung der Materialien (446 Kubikmeter Kiefernholzung, 6200 Quadratmeter Dachstuhl u. m.) für den Neubau des Geschäftsgebäudes der Königl. Eisenbahndirektion zu Breslau sind auch 18 der namhaftesten Breslauer Firmen mit Angeboten hervorgetreten, die fast alle zwischen 48,000 und 51,000 M. liegen. Das niedrigste Angebot — einer Sorauer Firma — belief sich auf 39,843,97 M., das höchste, das allerdings auch ein Breslauer Geschäft abgegeben hatte, auf 58,583,23 M.

*** Eine Klage vor dem Gewerbegericht wegen Verletzung eines Marken-Zuschnitters.** Zwischen einem Herrngardener-Geschäft und einem Zuschnitter war ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem eine Strafe von 2000 Mark festgesetzt war für den, der den Vertrag vorzeitig grundlos bricht. Der Zuschnitter, der über drei Jahre bei der Firma in Stellung war, klagt jetzt gegen den Inhaber auf Zahlung der vereinbarten Vertragsstrafe. Er behauptete, er sei durch Verletzung und allerhand Schikanen gezwungen worden, aus dem Geschäft aufzutreten. Er sei des Diebstahls beschuldigt worden, wodurch ihm das längere Verweilen bei der Firma zur Unmöglichkeit gemacht wurde. Der Beklagte bestritt, den Kläger irgendwie beleidigt zu haben, behauptete jedoch, daß der Kläger, als er Stoff für eigenen Bedarf kaufte, sich mehr als 3 Meter vom Tisch abgeschnitten, aber nur 3 Meter bezahlt habe. Er wolle sich dabei auf das Zeugnis des Kassierers, der diese Angabe auch bestätigte. Im Urverdictnis mit dem Kläger ist abgemacht worden, daß das Dienstverhältnis am 1. Juni aufgelöst werden sollte. Inzwischen seien Streitigkeiten vorgekommen, die es unmöglich machen, das Verhältnis schon eher zu lösen, womit der Kläger einverstanden wäre. — Es folgte eine umfangreiche Beweisvernehmung, der aber keine Klarheit in dem Streitfall brachte. Der Kläger beantragte, er habe wohl geklagt, er gebe, er habe aber ausdrücklich gesteuert, er werde sich schon sein Recht suchen. Die Sache endete mit einem mageren Verdict. Die Firma verpflichtete sich, an den Kläger freiwillig eine Abfindung von 210 M. zu zahlen, weil der Kläger mehrere Jahre in Stellung war. Der Kläger war damit zufrieden.

*** Verbordene Delikatesserlinge.** Wenn Milchconserven in Dosen in Säulnis übergeben, so merkt man dies daran, daß die Milchgefäße blasenartig aufsteigen. Das kommt davon, daß sich in den hermetisch verschlossenen Dosen Gase bilden. Ein Gewerbebeschuldener fand in der Filiale des Delikatessengeschäfts von Georg Kallik auf der Finkenstraße fünf aufgetriebene Dosen, deren Inhalt er sofort als verdorben erklärte. Tatsächlich ergab die chemische Untersuchung die hochgradige Säulnis der Milchhälften. Der Filialleiter Josef Lisitsch mußte sich jetzt in Gemehnschaft mit dem Geschäftsinhaber Georg Kallik vor der zweiten Ferienkammer verantworten. Da Kallik die Verbordenen der Derringe zum Kauf erkannte und sie trotzdem zum Verkauf herbeiführt, verurteilte ihn das Gericht wegen Nahrungsmittelvergiftens zu drei Tagen Gefängnis. Kallik wurde freigesprochen, weil das Gericht den Angeklagten Kallik allein als verantwortlich hielt. Die fünf Derringe wurden eingezogen.

*** Um sich Schindromane zu kaufen** hat ein Arbeitswursche bei Peter in der Zigarettenfabrik zwei Kisten Zigaretten im Werte von 10 Mark entstohlen. Der Vorsitzende des Jugendgerichts versuchte dem angeklagten Arbeitwurschen die verwerfliche Wirkung der Delikatessromane klarzumachen. Er wies den jungen Mann auf die Volkswirtschaft hin, wo es gute Arbeiter genug gäbe, die entsehende Mühseligkeit und anstrengende Arbeit, die die Schwärten von Sherlock Holmes und Detektivromanen im Übrigen wurde der jugendliche Angeklagte wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. — Ebenfalls wegen Zigarettenentstohens verurteilte das Jugendgericht einen noch nicht 18-jährigen Hausknecht zu fünf Tagen Gefängnis.

*** Jugendliche Landdiebin.** Eine Zigarettenarbeiterin ist vor zwei Jahren wegen eines Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe sollte bei guter Führung bis zum Jahre 1914 ausgesetzt und ganz erlassen werden. Das Mädchen hat sich jedoch diese Bewährungsfrist verschert, indem sie in Geschäften neue Diebstähle beging. Einmal stahl das Mädchen eine Hupe, das andere Mal ein Portemonnaie und in einem dritten Falle eine Flasche Himbeerlase. Das Jugendgericht, vor dem sich das Mädchen am Dienstag verantworten mußte, sah in Anleihen der Flasche Himbeerlase nur Mundraub. Weil der hierfür erforderliche Strafantrag fehlte, wurde insoweit das Verfahren eingestellt. Wegen der anderen beiden Diebstähle glaubte das Gericht dem Mädchen diesmal mildernde Umstände vorsetzen zu sollen. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis. Gleichzeitig wurde die Unterbringung des Mädchens in einer Fürsorgeanstalt beschlossen.

*** Rubensfreiche.** Ein Maurerlehrling und drei Schulinhaber mußten sich vor dem Jugendgericht verantworten, weil sie auf der Neudorfstraße mit Gummihandschuhen nach Wägeln und Gebäuden geschossen hatten. Im § 90 der Breslauer Straßenordnung vom 23. März 1891 ist das Schießen mit Luftgewehren und Schleudern auf den öffentlichen Straßen und Plätzen mit Strafe bedroht. Wegen dieser Bestimmung hatten die Angeklagten verstoßen. Da sie unbescholten waren, und durch die Wurfgeschosse niemand verletzt worden ist, erkannte das Gericht nach dem Antrage des Staatsanwalts auf je einen Verweis.

*** Zwangsversteigerungen.** Durch das hiesige Amtsgericht sollen demnächst folgende Grundstücke versteigert werden: Sildebrandstraße 26 am 29. Oktober, Dürkopfsstraße 29, Splelstraße 17 am 1. Oktober, Neudorfstraße 113 am 29. Oktober.

*** Straßenperrung.** Wegen Neuflasterung wird die Kreuzung zwischen Theresien- und Wälschenerstraße und die Kreuzung mit der Theresienstraße vom 19. August bis 15. September für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

*** Zentralverband der Steinsetzer und Berufsgeoffenen.** Mittwoch, den 14. August, abends 7 Uhr, im „Goldenen Beyer“, Klosterstraße 47, Versammlung für alle im Straßenbau beschäftigten Steinsetzer, Kammer und Hilfsarbeiter.

*** Arbeiter-Samariter!** Der nächste Übungsabend wird Freitag, den 16. August, im „Bar auf der Orgel“, Kupferknechtstraße 39, abgehalten. Die Mitglieder haben alle zu erscheinen und die Taschen und Flaschen zur Revision abzuliefern.

*** Warnung an Reisende.** In der gegenwärtigen Zeit, wo der Reiseverkehr durch die heimkehrenden Sommergäste überaus lebhaft ist, ist für die Fahrgäste doppelt Vorsicht geboten, da die Langfänger, wie jeder Tag beweist, die Gelegenheit besonders auf den Bahnhöfen gut auszunützen verstehen. Einem Reisenden aus Gölitz, der auf dem hiesigen Hauptbahnhof aus einem D-Zug in den anderen umstieg, ist, während er am Erstklassenraum einen Schnitt Bier trank, ein braunlederener Geldbeutel mit Namensschild, enthaltend 10. S. gelbes Leinwandstück, ferner ein schwarzer Sommerüberzieher und ein Herrenüberzieher gestohlen worden. Eine Durchsuchung beider Hänge auf dem Bahnhof war erfolglos. — Ferner ist im Wartesaal dritter Klasse einem Herrn, der auf dem Sphoa sitzend eingestiegen war, seine Geldtasche, die er neben sich hielt, gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt; Untersuchungen werden nach Zimmer 57 des Polizeipräsidiums erbeten.

*** Die Einführung der Familien-Unterstützung** ist vor einiger Zeit von der Ortskrankenkasse der Kaufleute in Breslau beschlossen worden. Zur Deckung der Mehrkosten, die allein für Verwaltungsarbeiten auf 50.000 Mark veranschlagt wurden, waren die wöchentlichen Beiträge der Kassemitalglieder von 4 Prozent auf 4 1/2 Prozent des durchschnittlichen Tageslohnes erhöht worden. Die Familien-Unterstützung sollte bereits Ende September 1912 beginnen. Aber ein Vorstands-Mitglied der Kasse, Kaufmann Eugen Schlicht, war mit dem Beschlusse nicht einverstanden. Er beschwerte sich beim Magistrat als Aufsichtsbekleidete, die sich auch dem Einspruch angeschlossen. Eine außerordentliche Generalversammlung der Krankenkasse hat nun jüngst einstimmig beschlossen, die Familien-Unterstützung dadurch einzuführen, daß die vorherbehaltenen Mittel durch einen Zusatzbeitrag von 10 Pf. wöchentlich zu zahlen haben. Bei der Abstimmung darüber mußten sich die Arbeitgeber ihrer Stimmen enthalten. Auch die anderen Statutenänderungen wurden angenommen. Die Versammlung beschloß dann, bei der Aufsichtsbekleidete zu beantragen, die Kasse auch nach dem 1. Januar 1914 als selbständig bestehen zu lassen.

*** Gesundheitsbericht.** In der Woche vom 28. Juli bis 3. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 72 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 286 Kinder geboren, davon waren 234 ehelich, 52 unehelich, 274 lebendgeboren (144 männl., 130 weibl.), 12 totgeboren (6 männl., 6 weibl.). Mit den 8 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 181 Sterbefälle (95 m., 86 w., darunter 22 Ortsfremde) in der Vergleichswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 87 unter 1 Jahr alt (57 ehelich und 10 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Masern 1, Keuchhusten 2, Tuberkulose 23, Krankheiten der Atmungsorgane 18, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 24, Selbstmord 4, Unfälle 6, und alle übrigen Todesursachen 93. In 11 betrachteten Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 8, Scharlach 11, ägyptische Augenkrankheit 2, Unterleibsruhr 2, Scharlach 11, ägyptische Augenkrankheit 2, Unterleibsruhr 2, Scharlach 11, ägyptische Augenkrankheit 2, Unterleibsruhr 2, Scharlach 11, ägyptische Augenkrankheit 2.

*** Arbeiter-Sänger des 1. Unterbezirks.** Die Probe zum Gartenst am 25. August ist Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, bei Hentschel, Frankfurterstraße. Es ist dringend notwendig, daß alle Sanger erscheinen.

*** Sich selbst gerichtet** hat der Händler Schifora, der seine getrennt lebende Ehefrau in ihrer Wohnung im Wälschen durch viele Mißhandlungen so schwer verletzte, daß sie daran im Krankenhaus gestorben ist. Sch., der sich auch selbst Wunden am Hals beigebracht hatte, war am 1. August aus dem Hospital ins Unterjochungsgefängnis überführt worden, wo er sich in der Nacht zum Dienstag seine Wunden aufriß und seinen Tod durch Verbluten herbeiführte.

*** Heberfahren wurde** Dienstag nachmittag auf dem Ring ein Mann, der mit seinem Fahrrad dahergelassen kam. Beim Ausweichen kam er einer Trochle zu nahe, wurde von der Trochle erfasst, zu Boden geschleudert und überschlagen. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an einem Fuß, die von Doctrillen des Pferdes herrührten. Das Fahrrad des Unglücklichen wurde fast vollständig zertrümmert.

*** Von einer Droschke überfahren.** Auf der Gartenstraße, am Hauptbahnhof, wurde am Montag eine Frau von einer Droschke erster Klasse überfahren. Die Frau wollte die Droschke besteigen, ging aber, als sie das Herannahen der Droschke bemerkte, plötzlich nach dem Bürgersteig zurück, wurde von der Droschke erfaßt und angefahren. Das Gesicht wurde über die Frau hinweg; wunderbarerweise kam die Frau aber ohne jede Verletzung davon, da sie die Näher nicht berührt hatte.

*** Festgenommener Dieb.** Der ehemalige Buchhalter Max Weber, der verurteilt wurde im Dienste der Armenverwaltung stehende Personen um Geldbeträge beschuldigt hat, konnte am vorigen Sonnabend von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Weber war bis zum Anfang Juli in einem Mannstrassenbureau auf der Schulstraße beschuldigt.

*** Verloren** wurde eine in Gold gefasste Granatbroche, ein Regenschirm, ein ledrernes Hündchalenband mit Steuerkarte, ein Straßenbahnschlüssel.

*** Gefunden** wurden ein grauer Filzhut, ein Panamahut, eine silberne Herrenuhr Nr. 11224, zwei Weischnestöcke, ein silbernes Kettenarmband, eine goldene Broche, ein Paßschlüssel, ein Damenstrahmut mit schwarzer Feder, eine silberne Damenuhr, 20 Mark bares Geld, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt und eine silberne Damenuhr mit Metallplatte.

*** Gefunden** wurde ein Augenglas (Kleinmer), das in der Redaktion der „Volkswacht“ abgeholt werden kann.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Achtung „Volkswacht“-Leser!

Das Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis der „Volkswacht“ hat eine erhebliche Erweiterung erfahren durch Neuaufnahme nachstehender Drischäften: Herrmannsdorf, Herrnpfrosch, Maria-Bösch, Klein-Mochern, Rotschürben, Saaran, Stoberau. — Wir eruchen die Genossen und Genossinnen an allen Orten, bei ihren Einkäufen die Firmen des Bezugsquellen-Verzeichnisses besonders zu berücksichtigen und sich darauf zu berufen!

Jauer, 14. August. Zum Konkurs von Knappe u. Thoma s. In dem zwischen erregenden Konkurs des Bankhauses Knappe u. Thoma in Jauer fand am 13. D. M. die erste Gläubigerversammlung in dem seit 1879 nicht mehr benützten Schwurgerichtssaal in Jauer statt. Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Müller erstattete einen sehr umfangreichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß die Ursachen des Zusammenbruchs vielfache eigene Spekulationen und leichtgläubige Kreditgewährungen gewesen sind. Der Wert des Aktiven wird auf 894.612 M. geschätzt, denen 9 1/2 Millionen Passiven gegenüberstehen, sodaß etwa 9 1/2 Prozent in der Masse liegen. Die Zuderfabrik Jauer ist an der Pleite mit rund 500.000 Mark beteiligt. In der Hauptliche aber sind kleinere Leute die Leidtragenden.

Weißen, 14. August. Es klebt sein Blut daran. Ein hiesiger Studiosus, dem auf der Heimreise von Hannover nach hier eine Pappschachtel, enthaltend die farbige Wäse, Fuchsen- und Wurichenhänder um, abhanden gekommen war, seht zur Wiedererlangung dieser Sachen die oberöchste Presse in Bewegung. In dem im „Oberschl. Anz.“ erlassenen Ausschreiben führt er aus:

Es ist mir namentlich um Wiedererlangung der Fuchsenhänder und Wurichenhänder zu tun; ich habe selbige auf einer Anzahl Menüren getragen und waren (i) diese (ii) vollständig mit meinem Blute durchtränkt. Der Verlust dieser wertvollen Andenken würde für mich ein unersetzlicher sein.

Der Stil dieses Inzerats ist ebenso blutig, wie die blutdurchtränkten Fuchsen- und Wurichenhänder und deshalb wäre dem Finder zu empfehlen, dem Herrn Studiosus außer seinen unerfährlichen Reliquien auch eine deutsche Grammatik zu schenken.

Weißen, 14. August. Ein schwarzes Automobil unglücklich ereignete sich Montag nachmittags gegen 1 Uhr auf der Chaussee zwischen Zoff und Pösch-Schleitz. Der Proturist Wilhelm Nöhrich von der Kohlenengroßfirma Friedländer u. Sohn, Berlin, Filiale in Weißen, besand sich mit seiner Frau im Geschäftsautomobil auf der Fahrt von Groß-Schleitz nach Weißen. Ein Fieischwagen, der zuerst in der gleichen Richtung fuhr, drehte in der Nähe des Gasthauses „Im Krug zum grünen Kranze“ bei Blottnitz plötzlich um, dem Chauffeur war es dadurch nicht mehr möglich, glatt auszuweichen und der Kraftwagen fuhr in einen Sandhaufen und prallte an einen Baum an. Hierbei wurden die beiden Insassen heraufgeschleudert. Nöhrich erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er kurze Zeit nach dem Unfall im genannten Gasthause, wohin man ihn gebracht hatte, erlag. Frau Nöhrich erlitt nur leichte Verletzungen und befindet sich in ihrer Wohnung in ärztlicher Behandlung. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Getötete war 44 Jahre alt und stand seit etwa 30 Jahren im Dienste der Firma Friedländer.

Neueste Nachrichten.

Streik und Aussperrung in den Brennabor-Works.

Brandenburg, 14. August. In den Brennaborwerken am Freitag, den 9. August, eine Abteilung des Automobilbaus infolge Lohnbifferenzen und Entlassungen in den U. S. stand getreten. Der Arbeiterausschuß versuchte nun, zwischen der Firma und den Arbeitern der Autoabteilung vermittelnd eingzugreifen. Die Arbeiter der fraglichen Abteilung nahmen das Zugeständnis bezüglich der nochmaligen Lohnaufhöhung an, wünschten aber auch, daß nach dieser Stellungnahme der Firmable Entlassung der beiden Arbeiter zurückgenommen werde. Die Firma lehnte den Wunsch der Arbeiter ab. Die Arbeiter erklärten nun den Streik. Die Firma versuchte, die Abteilung mit Meistern, Gemeinleuten, Lehrlingen und Arbeitern aus anderen Abteilungen zu besetzen. Am Montag, dem 12. cr., wurden außerdem 24 Arbeiter aus anderen Abteilungen, die sich geweigert hatten, Streifarbeit zu verrichten, entlassen. Kurz vor 6 Uhr machte die Firma dann bekannt, daß sie gezwungen sei, den Betrieb zu schließen, weil es der Firma nicht gelungen sei, Arbeiter aus der Kinderwagen- und Fahrradabteilung als Ersatz für die Streikenden zu bekommen. Der Betrieb soll erst wieder aufgenommen werden, wenn es gelungen ist, die Abteilung der Streikenden zu besetzen.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 14. August. Der türkische Minister des Innern, Ferid Pascha, ist zurückgetreten. Als sein Nachfolger gilt Ibrahim Pascha. Die Verdringung über die beruhigtere Lage hat durch den unerwarteten Rücktritt des Ministers des Innern, Ferid Pascha, große Einbuße erlitten. Der Rücktritt wurde in Differenzen über die Maßnahmen zur Sechsführung normaler Zustände liegen.

Das Erdbeben in der Türkei.

Konstantinopel, 14. August. Die Todesopfer des Erdbebens in der Türkei sollen sich jetzt auf 300 belaufen. Die griechischenblätter veröffentlichen lange Berichte aus dem Erdbebengebiet, nach denen der Umfang der Katastrophe bedeutend größer ist, als anfangs angenommen wurde. Mehrere Orte wurden völlig zerstört, ganze Familien sind ausgestorben. In Konstantinopel trafen heute mehrere Schiffe mit Verwundeten und Toten ein. Auf dem Berge des Propheten Elias öffnete sich ein Krater, der Lava auswirft.

Feuersbrunst.

Witna, 14. August. In der russischen Stadt Seresje sind 65 Häuser, viele Stallungen und Wirtschaftsgebäude und die prächtige Synagoge durch eine große Feuersbrunst vernichtet worden. Die Not der größtenteils jüdischen Abgebrannten ist sehr groß. Das Feuer entstand dadurch, daß ein dreizehnjähriger Knabe beim Getreideaufahren ein brennendes Streichholz wegwerfen halfte.

Unfall im Zirkus.

Hamburg, 14. August. Als gestern abend in der Manege des hiesigen Zirkus Wulch eine Quadrille beendet war, und die Darsteller die Manege eben verlassen wollten, brach plötzlich eine Verletzung, die sonst zu Pantomimen benutzt wird, zusammen. Sieben gerade über die Besetzung hinwegreitende Darsteller stürzten mit ihren Pferden in die Tiefe. Unter dem Publikum entstand eine furchtbare Panik, das erst nach längerem Zuzusen der Direktion beehauptigt wurde. Es wurden sofort Rettungsmassregeln ergriffen, wodurch es gelang, die Ohnabgestürzten und die Pferde innerhalb einer halben Stunde nach oben zu bringen. Vier Personen, und zwar zwei Herren und zwei Damen, haben schwere Verletzungen erlitten. Vermutlich ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die Flaschenzüge, die die Verlenkung hielten, nachgegeben haben, sodaß die Brücke über die Verlenkung sich nach unten neigte und so von dem doppelt schwer wirkenden Brückengestell die Drahtseile zerrissen wurden. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

London, 14. August. (Schles. Jtg.) Gelegentlich den Flugübungen, die das Kriegsministerium gegenwärtig auf der Ebene von Salisbury abhalten läßt, ist gestern der englische Flieger Fernie auf einer Höhe von 300 Fuß abgestürzt und war sofort tot. Bereits als er aufstieg, hatten verschiedene Zuschauer den Eindruck, als ob er die Maschine nicht recht in seiner Gewalt hätte. Das Weiter ließ nichts zu wünschen übrig, es war vollkommen windstill.

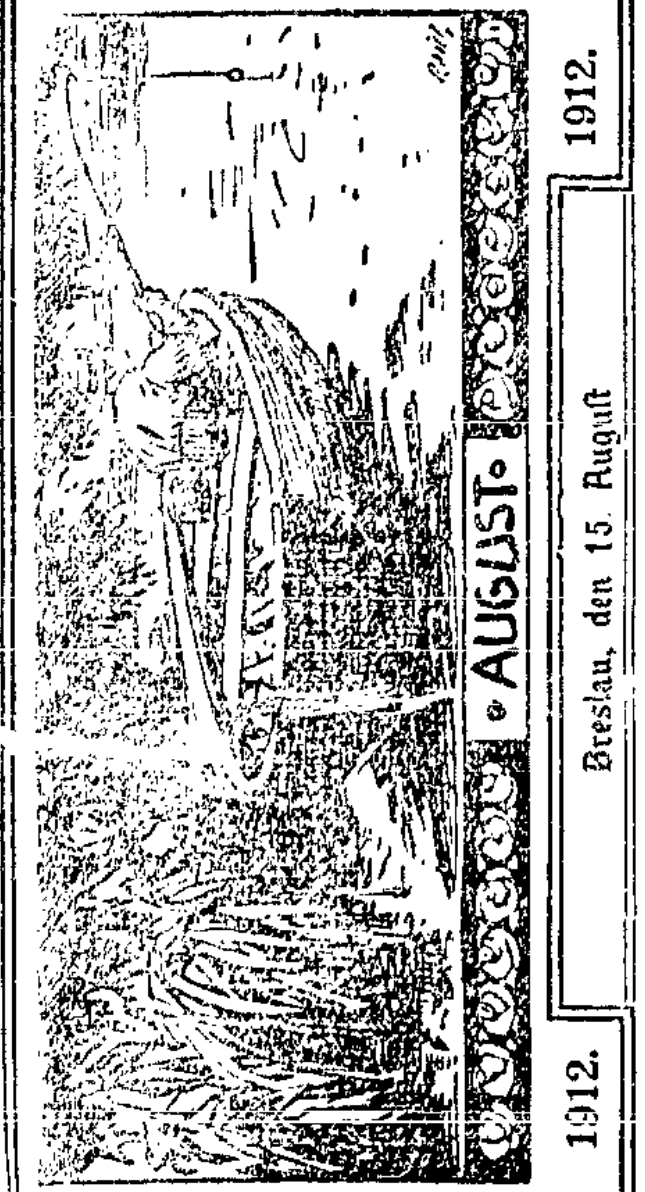
Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 14. August,
Arbeiter-Sperantisten. Abends 8 Uhr. Im Garten.
Dienstag, den 15. August:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Büchereisgabe von 8 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Vorsicht!

Ist beim Einkauf der ersten Genf's Fleisch-Böden genau so erforderlich, wie bei anderen altbewährten Marken anerkannt, da auch Genf's Fleisch-Böden vielfach zum Schaden des kaufenden Publikums in häufig mangelhafte Qualität nachgeahmt wird. Achten Sie genau auf den Namen Genf's.



1912.

Breslau, den 15 August

1912.

Da kann doch kein Zweifel was man machen, passierte die... (Text continues with a story or commentary)

Einmalen das was das... (Text continues with a story or commentary)

Ein geistlicher Arbeiter wird nicht kampflos sein... (Text continues with a story or commentary)

Waffenstille.

Roman von W. W. Jacobs.

Wittens hat sein Haus in guter Ordnung... (Text continues with a story or commentary)

Polizei.

Polizeistandale haben und drüben.

In Amerika wurde es vor ein Standal... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Ein geistlicher Arbeiter wird nicht kampflos sein... (Text continues with a story or commentary)

Waffenstille.

Roman von W. W. Jacobs.

Wittens hat sein Haus in guter Ordnung... (Text continues with a story or commentary)

Polizei.

Polizeistandale haben und drüben.

In Amerika wurde es vor ein Standal... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Ein geistlicher Arbeiter wird nicht kampflos sein... (Text continues with a story or commentary)

Waffenstille.

Roman von W. W. Jacobs.

Wittens hat sein Haus in guter Ordnung... (Text continues with a story or commentary)

Polizei.

Polizeistandale haben und drüben.

In Amerika wurde es vor ein Standal... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Ein geistlicher Arbeiter wird nicht kampflos sein... (Text continues with a story or commentary)

Waffenstille.

Roman von W. W. Jacobs.

Wittens hat sein Haus in guter Ordnung... (Text continues with a story or commentary)

Polizei.

Polizeistandale haben und drüben.

In Amerika wurde es vor ein Standal... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Der Reher.

Der Reher. Er rechter Strich ist er so freilich sehr... (Text continues with a story or commentary)

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste...

Was gewiß ist in der deutschen Philologie die beste... (Text continues with a story or commentary)

Erörtert. „Warum kamst Du nicht wieder heraus?“ fragte ihr Vater.

„Ich fürchte, Dich und Peter zu führen“, versetzte Gräfin Schumann. „Aber warum sollte ich nicht mit ihm leben?“

„Warum?“ rief der Kapitän. „Warum? Weil ich es nicht haben will.“

„Ich dachte, Du müdest ihn gern haben“, antwortete Gräfin Schumann mit gut gespielter Liebertölpelung. „Weil Du ihm über den Kopf fuchst.“

Der Kapitän, der kaum seinen Zorn trauen wollte, blieb in ausdrucksvoller Weise auf der Straße stehen, aber Gräfin Schumann ging weiter. Sie fühlte in sich, daß der Öfterer an ihn vergeblich war, und daß sie keine andere Zukunft hatte, mochte sie sich wenigstens ohne Unterbrechung allein daran freuen. Sonst hätte sie sich bald in die Welt verloren.

Zeit während des Jahres des Schmerzes entschloß sie sich, daß sie auf eine letzte Entscheidung, welche sie sich nachtrüb des Jahres in der Stille gelobt habe.

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Die Fische der Ostsee

Wahlkreis	1912		1907	
	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent
1. Rheinl.-Westph.	11021	47.8	11021	47.8
2. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
3. Rheinl.-Westph.	670	2.7	670	2.7
4. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
5. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
6. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
7. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
8. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
9. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
10. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
11. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
12. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
13. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
14. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
15. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
16. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
17. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
18. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
19. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
20. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
21. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
22. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
23. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
24. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
25. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
26. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
27. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
28. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
29. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
30. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
31. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
32. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
33. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
34. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
35. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
36. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
37. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
38. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
39. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
40. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
41. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
42. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
43. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
44. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
45. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
46. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
47. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
48. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
49. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
50. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
51. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
52. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
53. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
54. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
55. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
56. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
57. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
58. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
59. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
60. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
61. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
62. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
63. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
64. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
65. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
66. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
67. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
68. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
69. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
70. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
71. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
72. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
73. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
74. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
75. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
76. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
77. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
78. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
79. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
80. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
81. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
82. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
83. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
84. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
85. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
86. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
87. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
88. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
89. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
90. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
91. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
92. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
93. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
94. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
95. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
96. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
97. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
98. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
99. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5
100. Rheinl.-Westph.	878	3.5	878	3.5

Vericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Chemnitz 1912.

Zusammenfassung

Der Parteitag dieses Jahres brachte erhebliche Erfolge für die Sozialdemokratie. Die Reichstagswahl vom 20. Juni 1912 brachte uns einen historischen Erfolg. Wir sind von 13 auf 27 Abgeordnete im Reichstag gewachsen. Dies ist ein Beweis für die Popularität unserer Politik und für die Unterstützung der Arbeiterklasse. Die Reichstagswahl vom 20. Juni 1912 brachte uns einen historischen Erfolg. Wir sind von 13 auf 27 Abgeordnete im Reichstag gewachsen. Dies ist ein Beweis für die Popularität unserer Politik und für die Unterstützung der Arbeiterklasse.

mächte ihre Stimmen für den Weltfrieden und gegen die völlerwüstende Kriegshetze erhoben haben. Diesseits und jenseits der Vogesen, diesseits und jenseits des Kanals haben die Arbeiter gelobt, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um den Kriegshetzern das gemeingefährliche Handwerk zu legen. Die deutsche Sozialdemokratie steht mit Zuversicht den kommenden Kämpfen entgegen. Sie wird den Kampf um die Eroberung der politischen Macht fortsetzen mit aller Kraft und sie wird dabei jederzeit eingedenk sein der Richtlinien, die ihre großen Vorläufer mit genialem Seherblick ihr gewiesen haben.

Dem Parteivorstand überwiesene Anträge.

Der Antrag 12, der eine planmäßige Landagitation auf verwandtschaftlicher Grundlage verlangt, ist mit anderen überwiesenen Anträgen auf der im Oktober stattgefundenen Konferenz der Bezirks- und Landesvorstände besprochen worden. Man kam zum Entschluß, daß alle Bezirksleitungen im Sinne des Antrages verfahren sollen. Das bald darauf in Briefform erschienene Schriftchen „Liebe Verwandten“ sollte diesem Zwecke dienen. — Der Antrag 28, der sich ebenfalls mit der Landagitation befaßt, ist insofern Rechnung getragen, als noch vor den Reichstagswahlen die Broschüre: „Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie“ als Heft 11 der sozialdemokratischen Flugblätter herausgegeben wurde.

Die Anträge 37, Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen, und 53, Befreiung der Parteischule, sind berücksichtigt worden. — Eine Verbilligung des Bezugspreises der „Kommunalen Praxis“, wie sie der Antrag 38 wünscht, ließ sich in Rücksicht auf deren stetige bessere Ausgestaltung und die dadurch entstehenden Mehrkosten nicht durchführen, zumal noch immer Zuschüsse erforderlich sind.

Die Anträge 32, 33, 34 und 43, die hauptsächlich billige Lieferung der im Parteiverlag erscheinenden Schriften und die Herausgabe einer Sammlung billiger Monographien aus den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften fordern, sind eingehend erwoogen worden. Soweit wie möglich soll den Anregungen entsprochen werden. — Eine Broschüre, wie sie der Antrag 31 wünscht, ist unter dem Titel: „Die englische Gefahr und das deutsche Volk“ im Dezember d. J. erschienen. — Nach dem Antrag 41 sollen die namentlichen Abstimmungen im Reichstage mit Erläuterungen der Gesetze veröffentlicht werden. Wichtige namentliche Abstimmungen werden durch die „Partei-Korrespondenz“ veröffentlicht und bei wichtigen Gesetzen wird auch künftig durch Handbücher oder Broschüren das zur Agitation erforderliche Material vermittelt werden. — Den Anträgen 34, 35 und 42, wonach eine bessere Ausgestaltung der „Neuen Welt“ und des „Neuen Welt-Kalenders“ herbeigeführt werden soll, ist durch technische Neuerungen nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. — Mit dem Antrag 15 haben sich die Konferenzen der Bezirksvorstände und Geschäftsführer der Parteigeschäfte beschäftigt und seine Durchführung empfunden, nachdem wir uns bereit erklärten, die erforderlichen Kosten zu tragen. In einem Rundschreiben ist den Parteigeschäften mitgeteilt worden, daß wir bereit seien, die Geschäfte regelmäßig durch unseren Revolver besuchen zu lassen.

Dem Antrag 63, der eine große Propaganda für unsere Forderungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens verlangt, konnte aus den auf dem Parteitag dargelegten Gründen nicht entsprochen werden.

Die seit einigen Jahren in Würtemberg herrschenden Parteistreitigkeiten haben den Parteivorstand schon vielfach in Anspruch genommen. Die Vorgänge auf dem vorjährigen Landesparteitag veranlaßten den Jenaer Parteitag, den Parteivorstand mit erneuten Verhandlungen zu beauftragen. Diese sind denn auch gleich nach dem Parteitag aufgenommen worden. Auf deren Einzelheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden, weil die Parteipresse darüber fortlaufend berichtet hat. Es handelte sich dabei hauptsächlich um den Einfluß der Stuttgarter Parteioffiziale auf die prinzipielle und taktische Haltung der „Schwäbischen Tagwacht“ und um die Befreiung ihrer Redaktion. Auf einer am 2. Oktober d. J. stattgefundenen Konferenz, an der Landesvorstand, Pressekommision, Stuttgarter Parteileitung und Vertreter des Parteivorstandes teilnahmen, wurde Uebereinstimmung darüber herbeigeführt, daß die Neubesetzung der Redaktion der Landesvorstand gemeinsam mit der Pressekommision vorzunehmen habe und dabei den berechtigten Wünschen der Stuttgarter Parteigenossen Rechnung getragen werden solle. Der neuen Redaktion sollte zur Pflicht gemacht werden, die Richtlinien innezuhalten, die der Parteitag von 1905 für die Haltung der Parteipresse einstimmig in der Resolution 155 festgesetzt hat. Die Befreiung der Redaktion erforderte noch mehrfache Verhandlungen; schließlich verständigten sich Landesvorstand und Pressekommision auch darüber: In der Ende Juli dieses Jahres stattgefundenen Generalversammlung der Stuttgarter Parteioffiziale wurde im Vorstandsbericht erklärt, daß man mit der politischen Haltung der „Schwäbischen Tagwacht“ zufrieden sei.

In der Zwischenzeit spielten die Vorgänge bei der Stuttgarter Gemeindevahl, die ebenfalls in der Partei große Erregung hervorriefen. Durch raffinierte Hetzerei und Verbreitung eines abgeänderten Stimmzettels ist die Wahl der Parteigenossen verhindert worden, die nach einem ordnungsgemäß gefaßten Versammlungsbeschlusse in erster Linie gewählt werden sollten. Der Parteivorstand hat in einer Stuttgarter Parteiversammlung erklärt, lassen sich in diesem Vorgehen eine Untergrabung der Parteidisziplin zu erblicken sei, der aus schärfste Begegnung werden müsse. In Göttingen haben sich ähnliche Vorgänge abgespielt. In beiden Fällen schweben Ausschlußverfahren.

Mehrere andere Streitfälle beschäftigten eine am 14. April d. J. in Stuttgart tagende Konferenz der Wahlkreisvorstände, zu der auch Landesvorstand, Pressekommision, Stuttgarter Parteileitung, Redakteure der würtembergischen Parteipresse und am Streit sonst beteiligte Genossen geladen waren. Der Parteivorstand war ebenfalls vertreten. Das Ergebnis war die einstimmige Annahme folgender Erklärung:

„In der Konferenz wird nach eingehender Erörterung der in den Parteistreitigkeiten Uebereinstimmung darüber erzielt, daß die Streitigkeiten Scherz und Eitelkeit, die zur Klarstellung und Entscheidung der zuständigen Instanzen überwiesen sind, nunmehr aus der öffentlichen Diskussion in der Presse und in Versammlungen auszuschließen sind. Auch kommt die Konferenz zu dem Schluß, daß in der vorgeschlagenen Berichtserstattung über parlamentarische Kommissionen an ein bürgerliches Korrespondenzbüro durch Genossen ein bewußter Verstoß gegen die Dresdener Resolution nicht zu erblicken ist, und daß daher diesen Genossen, die die erwähnte Tätigkeit nunmehr einstellen werden, ehrenrührige Vorwürfe nicht gemacht werden können. Die Konferenz fordert, es sollen alle Erörterungen der öffentlichen Natur über Parteiangelegenheiten in Zukunft aus der Parteipresse ausgeschlossen werden. Zu parteitaktischen Fragen und zur politischen Haltung der Partei kann nach wie vor in einer dem Parteimitgliede zustehenden persönlichen Weise Stellung genommen werden.“

Wahlkreis	897	180 871	100
1	1	288	0.18
2	6	1 881	1.06
3	18	1 688	1.20
4	68	23 141	17.75
5	2	977	0.75
6	1	183	0.10
7	2	420	0.32
8	2	688	0.54
9	26	13 840	9.47
10	6	2 888	2.25
11	88	37 421	28.70
12	109	48 888	36.97
13	8	2 249	1.72

Wahlkreis	897	889 741	100
1	2	481	0.42
2	12	21 670	19.28
3	118	277 910	243.09
4	4	10 161	9.06
5	1	1 881	1.68
6	2	4 718	4.23
7	5	38 304	33.88
8	45	284 070	251.45
9	5	29 517	26.28
10	205	186 268	166.37
11	8	240	0.21

Organisation.

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52
53	54	55	56
57	58	59	60
61	62	63	64
65	66	67	68
69	70	71	72
73	74	75	76
77	78	79	80
81	82	83	84
85	86	87	88
89	90	91	92
93	94	95	96
97	98	99	100

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52
53	54	55	56
57	58	59	60
61	62	63	64
65	66	67	68
69	70	71	72
73	74	75	76
77	78	79	80
81	82	83	84
85	86	87	88
89	90	91	92
93	94	95	96
97	98	99	100

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52
53	54	55	56
57	58	59	60
61	62	63	64
65	66	67	68
69	70	71	72
73	74	75	76
77	78	79	80
81	82	83	84
85	86	87	88
89	90	91	92
93	94	95	96
97	98	99	100

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52
53	54	55	56
57	58	59	60
61	62	63	64
65	66	67	68
69	70	71	72
73	74	75	76
77	78	79	80
81	82	83	84
85	86	87	88
89	90	91	92
93	94	95	96
97	98	99	100

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis	Wahlkreis
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52
53	54	55	56
57	58	59	60
61	62	63	64
65	66	67	68
69	70	71	72
73	74	75	76
77	78	79	80
81	82	83	84
85	86	87	88
89	90	91	92
93	94	95	96
97	98	99	100

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung:

Die Wahlkreise sind nach der Größe der Wahlkreisorganisationen geordnet, zeigt folgende Zusammenfassung: